

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Mittwoch den 2. Juli 1856.

Nr. 303.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 1. Juli. Roggen bei kleinen Schwankungen fest; pr. Juli 72 1/2 Sgr., Juli-August 64 1/2 Sgr., September-Oktober 60 Sgr. Spiritus sehr fest, ohne Geschäft; loco 36 1/2 Sgr., pr. Juli 35 1/2 Sgr., Juli-August 34 1/2 Sgr., August-September 34 Sgr., September-Oktober 32 1/2 Sgr.

Rußl. pr. Juni 16 1/2 Sgr., Sept.-Okt. 16 1/2 Sgr. — Fonds matter. Berliner Börse vom 1. Juli. Aufgegeben 2 Uhr 30 Min., angekommen 3 Uhr 50 Min.) Kaufstuf vorhanden. Staats-Schuld-Scheine 86 1/2 Sgr. Prämien-Anleihe 112 1/2 Sgr. Ludwigs-Hafen-Werke 151 1/2 Sgr. Commandit-Antheile 143 1/2 Sgr. Köln-Minden 162 Sgr. Alte Freiburger 178 Sgr. Neue Freiburger 166 Sgr. Friedrich-Wilh.-Nordb. 61 1/2 Sgr. Mecklenburg 58 1/2 Sgr. Oberschlesische Litt. A. 211 1/2 Sgr. Oberschles. Lit. B. 181 1/2 Sgr. Alte Wilhelmsbahn 216 Sgr. Neue Wilhelmsbahn 192 Sgr. Rhein. Aktien 116 1/2 Sgr. Darmstädter, alte, 163 1/2 Sgr. Darmstädter, neue, 143 Sgr. Dessauer Bank-Aktien 117 1/2 Sgr. Oesterreich. Credit-Aktien 191 Sgr. Oesterreich. National-Anleihe 86 Sgr. Wien 2 Monate 99 1/2 Sgr. Wien, 1. Juli. Credit-Aktien 382. London 10 Gulden 3 Kr.

Telegraphische Nachricht.

Turin, 28. Juli. In Folge eines diesfälligen Uebereinkommens übertrag der Verwaltungsrath der Eisenbahnlinie von Novara den Bau der Verbindungsbahn mit dem lombardischen Bahnsysteme Hr. Dr. Draxler. Die Arbeiten beginnen sofort und müssen binnen einem Jahre vollendet sein.

Breslau, 1. Juli. [Zur Situation.] In so verwickelten und verzwickten politischen Verhältnissen als in welchen dermalen Europa sich befindet, hat diejenige Partei die meisten Chancen für ihre Politik, die selbige am rücksichtslosten verfolgt. Was auf den ersten Augenblick Tölkühnheit oder Uebermuth scheint, imponirt alsbald durch das Glück des Erfolges, und das Unrecht gewinnt sich Respekt vermöge der Thatkraft, mittelst deren es sich durchsetzt.

So hat das kleine Dänemark dem vereinten Deutschland getrotzt und schließlich von der Eiferucht der Interessen sich zum Siege verhalten lassen, und so fest es jetzt wieder den diplomatischen Manövern Preussens und Oesterreichs in Betreff der Herzogthümer die vollendete Thatfache entgegen.

So wird es auch allem Anscheine nach in der Sundzollfrage zum Hohn der ganzen Welt sein Interesse durchsetzen. Dabei wird es von Rußland unterstützt, dessen Verwendung ihm namentlich bei der Differenz mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika zustatten gekommen sein soll.

Rußland hat allerdings ein sehr lebhaftes Interesse daran, Dänemark in ungeschmälerter Bestande zu erhalten. Es ist bekannt, daß die Regulirung der Erbfolge-Angelegenheit identisch ist mit der Ausführung eines russischen Planes, dessen Endziel darin gesucht wird, Dänemark dereinst zum russischen Erbe zu machen. Für Rußland ist der Sund im Norden das, was ihm die Dardanellen im Süden von Europa sind, und der Besitz von Kopenhagen hat für das große nordische Reich dieselbe Wichtigkeit, welche der Besitz von Konstantinopel haben würde. Rußland hat die nämlichen Beweggründe, für Dänemark den Sundzoll zu erhalten, die es hatte, die deutschen Herzogthümer als Gegenstände der absoluten Verfügungsberechtigung der dänischen Krone zu schätzen. Aus diesen Gründen hat Rußland, als die erste Macht, die sich zu Konzessionen entschloß, mit Schweden, das sich neuerdings zum Führer und Hort des Skandinaventhums proklamirt hat, den andern Mächten ein Beispiel gegeben, und das Protokoll über die Sundzoll-Ablösung vollzogen. Mit Ausnahme von Oldenburg, eine Ausnahme, die sich leicht erklärt — ist keine andere der bei der Frage interessirenden Mächte dem Vorgange Rußlands gefolgt. Gegenwärtig ist nun, wie man sicher weiß, die russische Diplomatie an allen betheiligten Höfen eifrig bemüht, nicht nur die Sundzoll-Differenz zu beseitigen, sondern auch allen Unmuth zu beschwichtigen, welchen Dänemarks Verfahren gegen die mit seiner Krone vereinigten deutschen Gebiete hervorruft.

Aus Paris bringen wir heute interessante Mittheilungen aus dem Commissionsbericht über die Tarifffrage, so wie (S. die Rubrik „Handel und Gewerbe“) über die Anstrengungen der Börse, um den europäischen Geldmarkt zu beherrschen.

Im Mittagblatt haben wir den Protest des Prinzen von Drleaus gegen die Renten-Einschreibung mitgetheilt.

Aus London erhalten wir eine nicht uninteressante Parlaments-Debatte. Im Oberhause ist die zweite Lesung der Derby'schen Bill erfolgt; im Unterhause hat Palmerston in seiner spöttischen Manier abgelehnt, einen Tag zur Debattirung der amerikanischen Frage anzuberaumen. Ihm wird England es zu danken haben, daß die „parlamentarische Komödie“ bald den letzten Strahl jenes Nimbus verliert, welchen zu erhalten seither im Interesse der beiden Claque lag, die sich abwechselnd am Steuer des Staates abließen.

Die Kommunal-Verfassungen Preussens.

Selten hat wohl ein Zweig der Legislation in einem Zeitraum von noch nicht fünfzig Jahren so verschiedene Phasen, als die Kommunal-Gesetzgebung Preussens durchlaufen. Am Ende der neuesten stehend, werfen wir einen Blick auf diese Schwankungen und das nunmehr gewonnene Resultat.

Als Preußen nach dem unglücklichen Kriege von 1806 und 1807 in der Reorganisation seiner inneren Zustände den Weg erkannte, die verlorene äußere Machtstellung wieder zu erringen, suchte es in der Umgestaltung des Gemeindefwesens das Mittel, den erstorbenen Gemein-sinn und die Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten zu beleben. Der sämtlichen Städten der Monarchie verliehenen Städteordnung vom 19. Nov. 1808 sollte die durch das Gesetz vom 9. Okt. 1807 vorbereitete gleichmäßige Organisation der Landgemeinden folgen, deren Grundzüge durch das G. v. 30. Juli 1812 ausgeprochen wurden. Der bald darauf ausgebrochene Freiheitskrieg unterbrach dies, und die durch den wiener Frieden herbeigeführte Vergrößerung der Monarchie durch Provinzen, in denen die verschiedenartigsten Gemeinde-

Verfassungen bestanden, verbunden mit der schonenden Rücksicht auf möglichste Beibehaltung bestehender Institutionen, lenkte die Gesetzgebung von dem Wege einer durchgreifenden gleichmäßigen zu dem einer partikulären Reform ab. In Sachsen und den Städten Westfalens mit mehr als 2500 Einwohnern, sowie in den größeren Städten Posen durch besondere Verleihungen, wurde die revidirte Städte-Ordnung vom 17. März eingeführt; die Rheinprovinz erhielt für Stadt und Land die gemeinsame Gemeinde-Ordnung vom 23. Juli 1845, und die Einführung provinzieller Landgemeinde-Ordnungen gelangte nur in Westfalen durch die für das platte Land und die Städte unter 2500 Einwohnern bestimmte Landgemeinde-Ordnung v. 31. Okt. 1841 zur Ausführung.

Das Jahr 1848 gab der Gesetzgebung eine gänzlich veränderte Richtung. Der öffentlichen Meinung nachgebend, welche im Interesse der Rechtheit eine Ausgleichung der Verschiedenheiten der bestehenden Gemeinde-Verfassungen, insbesondere aber die Aufhebung des Unterschiedes zwischen der Stadt und dem platten Lande durch die Emanation ein und desselben, alle Gemeinden des Staats umfassenden Gesetzes verlangte, legte die Staats-Regierung den Kammern von 1849 den Entwurf einer Gemeinde-Ordnung vor, welcher, nachdem er die Stadien der verfassungsmäßigen Berathung durchlaufen, als Gemeinde-Ordnung für den preussischen Staat vom 11. März 1850 für die gesammte Monarchie in gesetzliche Kraft trat.

Nachdem indessen die Einführung dieses Gesetzes in den Städten nur etwa zur Hälfte erfolgt war, die vorbereitenden Einleitungen zur Einführung in die Landgemeinden aber erst begonnen hatten, gewannen veränderte Ansichten Raum, welche insbesondere die Zweckmäßigkeit und Möglichkeit der Durchführung des Gesetzes für die ländlichen Gemeinden betrafen. Den weiteren legislatorischen Maßnahmen ging die Kabinetts-Ordnung vom 19. Juni 1852 voraus, welche die weitere Einführung der Gemeinde-Ordnung sistirte. Ihr folgte das Gesetz vom 24. Mai 1853; es dekretirte die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung und zeichnete die Grundzüge für die an ihre Stelle tretende organische Verfassung vor, indem es die früheren Gesetze über die Landgemeinde-Verfassungen in den sechs östlichen Provinzen, sowie über die Städte-Verfassung von Neu-Vorpommern und Rügen wieder herstellte, und den Erlaß von Städte-Ordnungen für die sechs östlichen Provinzen, mit Ausschluß von Neu-Vorpommern und Rügen, und für die Provinz Westfalen, einer Landgemeinde-Ordnung für diese letztgedachte Provinz und einer Gemeinde-Ordnung für die Rheinprovinz anordnete.

Diese Gesetze sind gegenwärtig sämtlich ergangen; nur ist abweichend von dem vorgezeichneten Plane für die Rheinprovinz eine Städte-Ordnung erlassen, und die Gemeinde-Ordnung vom 23. Juli 1845 mit einigen Abänderungen wieder hergestellt worden. Sie gewähren folgenden Ueberblick über die gesammte Gemeinde-Verfassung in der Monarchie:

1. In den sechs östlichen Provinzen ist die Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 für sämtliche Städte eingeführt. Eine Ausnahme machen jedoch:
 - a) die im Stande der Städte auf dem Provinziallandtage nicht vertretenen städtischen Ortschaften, in denen bisher keine der Städte-Ordnungen von 1808 und 1831 in Kraft gestanden hat; bei ihnen verbleibt es bei ihrer bisherigen Verfassung;
 - b) die Städte in Neu-Vorpommern und Rügen.Ihnen ist durch das Gesetz vom 31. Mai 1853 ihre Verfassung vor Formation der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 beibehalten, und, soweit letztere bereits eingeführt war, wiederhergestellt worden.
2. In der Provinz Westfalen ist eine besondere Städte-Ordnung vom 19. März 1856 den Städten verliehen worden, in denen entweder früher die revidirte Städte-Ordnung von 1831 eingeführt war, d. i. in sämtlichen Städten von mindestens 2500 Einwohnern, oder welche unter Ausschreibung aus dem durch die Landgemeinde-Ordnung vom 31. Okt. 1841 begründeten Samtgemeinde-Verbande mit ländlichen Gemeinden die Gemeinde-Ordnung vom 10. März 1850 angenommen hatten. Für alle übrigen Gemeinden ist die Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 erlassen worden.
3. In der Rheinprovinz ist die Städteordnung vom 15. Mai 1856 denjenigen Städten verliehen worden, welche entweder mehr als 10,000 Einwohner haben, oder in denen zur Zeit der Verkündigung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 die revidirte Städte-Ordnung galt. Zu diesen letzteren gehören nur die Städte Essen, Mülheim und Weßlar. In dem § 1 derselben ist es jedoch königlicher Verordnung vorbehalten, nach Befinden auch andere, auf dem Provinziallandtage im Stande der Städte vertretenen Gemeinden der Rheinprovinz auf ihren Antrag die Städte-Ordnung zu verleihen. Der an das Staatsministerium gerichtete allerhöchste Erlaß vom 15. Mai 1856 giebt die Absicht zu erkennen, diese Verleihung bei den nicht im Bürgermeisterverbande stehenden Städten sofort eintreten zu lassen, und spricht den Willen aus, daß bei den in diesem Verbande

stehenden Städten die erforderliche Aussonderung mit rücksichtsvoller Schonung vorgenommen, und hierdurch die Einführung der Städte-Ordnung auf alle Weise erleichtert und gefördert werde.

In den übrigen städtischen, sowie den ländlichen Gemeinden ist die Gemeinde-Ordnung vom 23. Juli 1845 mit einigen durch das Gesetz vom 15. Mai 1856 getroffenen Abänderungen wieder hergestellt worden.

Somit wäre einer der wichtigsten Zweige der Gesetzgebung, welcher in den Kammer- und Landtags-Sessungen seit 1849 die hervorragendste Stelle eingenommen hat, zum Abschluß gebracht. Dem Gesetze gegenüber schweigt die Kritik; doch wäre es gewiß wünschenswerth gewesen, wenn statt einer bloßen Novelle zu den sehr zerstreuten gesetzlichen Bestimmungen über die ländliche Gemeinde-Verfassung in den sechs östlichen Provinzen dieselben im Wege der Codifikation in ein Gesetz zusammengefaßt worden wären. Indessen leistet hierfür der möglichen Ersatz die von dem Ministerium des Innern für jede dieser Provinzen, für Schlesien mittelst Erlasses vom 29. Okt. 1855 (Min.-Bl. 1856, S. 36) veröffentlichte Zusammenstellung der auf die Verfassung und Verwaltung der Landgemeinden bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen.

Preußen.

P. C. Berlin, 30. Juni. [Das Magdalenen-Stift.] Der Vorstand des in Berlin bestehenden Frauenvereins zur Besserung gefallener und sittlich verderbter Mädchen hat vor kurzem seinen Jahresbericht über das hiesige Magdalenenstift für den Zeitraum vom 1. April 1855 bis zum 1. April 1856 abgefaßt. Auch in diesem Jahre hat eine nicht unbedeutende Anzahl von Mädchen, die fast alle in der Gefahr gänzlichen Unterganges standen, in dieser Anstalt eine Zuflucht gefunden, wo dieselben in der Religion unterwiesen und zu nützlicher Arbeit angehalten werden. Im Ganzen waren 77 Mädchen während des oben bezeichneten Jahres im Magdalenenstift; am 1. April v. J. belief sich die Zahl auf 35, an demselben Tage d. J. auf 27, so daß in diesem Zeitraum 42 aufgenommen und 50 entlassen sind. Von den letzteren wurden 15 von der Anstalt in Dienste untergebracht, 7 kamen anderweitig in Dienst, 2 kehrten mit Hoffnung der Besserung zu ihren Familien zurück, und 1 ist gestorben. Die übrigen 25 sind entweder auf eigenes Verlangen oder auf die Forderung ihrer Angehörigen entlassen worden oder heimlich entwichen; einige davon wurden auch wegen allzu halbschamigen Benehmens aufgegeben und fortgeschickt. Der größte Theil von diesen 25 ist bald wieder ganz in den früheren verworrenen Lebenswandel zurückgefallen. Der Verein hat überhaupt leider, trotz aller Mühen, fortwährend die traurige Erfahrung gemacht, daß die Hälfte der Mädchen die Anstalt ungebeten verlassen. Insofern ermüdet er darum nicht in seiner schwierigen Arbeit, die immer eine fruchtbarere und höchst verdienstliche genannt werden darf, wenn auch nur ein Theil der Aufgenommenen zu erster Neue und gründlicher Besserung gebracht wird.

Von den im verfloffenen Jahre in die Anstalt aufgenommenen Mädchen waren, der Heimath nach, 20 aus Berlin, 3 aus Potsdam, 1 aus Charlottenburg, 10 aus anderen Orten der Provinz Brandenburg, 3 aus der Provinz Sachsen, 2 aus Posen, 1 aus der Rheinprovinz, 1 aus Schlesien, 1 aus Sachsen-Weimar, 1 aus Kurhessen. Aus der Charite kamen 21 in das Magdalenenstift, aus Arbeitshäusern und Strafanstalten 6. Die übrigen fanden sich theils von selbst ein, meistens durch die äußere Noth getrieben, theils wurden sie von ihren Angehörigen oder Vormündern und Behörden der Anstalt übergeben. Aufgenommen werden jedoch nur solche, die sich freiwillig der ganzen Hausordnung unterwerfen und wenigstens den Vorsatz kundgeben, ein ganz neues Leben anzufangen. Es werden daher auch, da die Anstalt keinen äußeren Zwang ausübt, solche, die allen Vorstellungen hartnäckig widerstreben, nicht wider Willen in derselben festgehalten.

Von den im letzten Jahre und früher in Dienst gebrachten Mädchen mußten mehrere auf eine Zeit lang in die Anstalt zurückgenommen werden; doch sind diese fast alle wieder von neuem ausgeschieden, und man hofft, daß sie sich nun besser halten werden; einige derselben haben sich eigenwillig von der weiteren Aufsicht der Anstalt losgemacht, einige wurden wegen Ungehorsams davon ausgeschieden, aber so viel man erfahren hat, ist von diesen wenigstens keine ganz in ihr früheres Leben zurückgefallen; die Verbindung mit den übrigen wurde möglichst sorgfältig auf alle Weise unterhalten und hat sich zu ihrer Befestigung eben so notwendig wie heilsam gezeigt; diejenigen, die sich in Berlin und Charlottenburg befinden, kommen oft und gern zum Gottesdienst und zum Besuch in das Stift, und es werden für sie die schon seit einigen Jahren bestehenden Bibelstunden von den Anstaltsgeistlichen fortgesetzt. Von ehemaligen Magdaleneninnen wurden 3 im verfloffenen Jahre verheiratet und erhielten als Anerkennung ihres guten Verhaltens noch ein kleines Geschenk zu ihrer Einrichtung.

Diese fortgesetzte Einwirkung auf die Entlassenen hat bei manchen allmählig einen immer günstigeren Erfolg, während bei anderen freilich auch dieselbe Mäße vorläufig als ganz vergeblich erscheinen mußte. Doch haben auch im letzten Jahre wiederum Briefe und Nachrichten von früheren Pflöglingen der Anstalt bewiesen, daß die dort empfangenen Eindrücke oft noch später sich wirksam zeigen. Von der größten Bedeutung ist selbstredend für dieses Stift, wie für alle moralische Rettungsanstalten, die Unterbringung der als gebessert Entlassenen in passende Verhältnisse. Der Vorstand des Vereins sucht daher christliche Herrschaften, deren Verhältnisse eine genaue Beaufsichtigung ihrer Diensthöfen gestatten, aufs dringendste, sich bei einem Dienstwechsel an das Magdalenenstift zu wenden, wie dies mehrere Familien bereits mit gutem Erfolg gethan haben.

In dem Vorstand des Vereins ist keine Veränderung vorgegangen, auch sind die in der Anstalt Arbeitenden fast ganz dieselben geblieben. Mit lebhaftem Bedauern aber wird dem jetzt bevorstehenden Abgang der Oberin, Frau von Schierkardt, entgegengesehen, welche der Berufung nach Kloster Lindow, als Domina des dortigen Fräuleinstiftes, zu folgen im Begriff ist. Dieselbe hat fast 6 Jahre hindurch dem Magdalenenum vorgestanden, und der Bericht spricht sich mit dankender Anerkennung über ihre Aufopferung, Uneigennützigkeit, Umsicht und rastlose Thätigkeit aus. Herr hätte der Verein ihre Anerbieten, auch in Lindow die Leitung eines Magdalenums zu übernehmen, benutzt, aber dem Anlauf des dazu erforderlichen Grundstücks stellten sich unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Der Verein durfte sich nicht verhehlen, daß die Gründung einer neuen Anstalt von dieser Bestimmung, wie sie gerade die Zustände Berlins hier in unmittelbarer Nähe als besonders notwendig und wünschenswerth erscheinen lassen, und die Erhaltung von zwei solchen Instituten seine bisherigen Mittel weit übersteigen würde. Es wird daher für jetzt das hiesige Magdalenenstift ganz in der bisherigen Weise erhalten werden. An Stelle der abgehenden Oberin aber hat sich eine hiesige Dame, die sich schon mehrfach in christlicher Wirksamkeit mit Erfolg thätig erwiesen, wenigstens vorläufig einzutreten geneigt finden lassen.

Die Unterhaltung des Hauses der Anstalt verdankt der Verein auch in diesem Jahre größtentheils der Gnade Sr. Majestät des Königs. Außer der schon seit Entstehung der Anstalt ihr angewiesenen Summe wurde derselben auch der Ertrag einer Kollekte in der hiesigen königlichen Schloßkapelle allergnädigst bewilligt. Auch Ihre Majestät die Königin und Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Preußen, die hohe Protektorin des Ber-

eins, haben die Anstalt mit Beiträgen bedacht. Die Geldverhältnisse erwiesen sich beim Abschluß der Jahresrechnung sehr günstig; mit dem vorjährigen Bestande blieb ein bedeutender Ueberschuß in der Kasse. Die Einnahmen beliefen sich auf 4116 Thlr. 19 Sgr. 8 Pf., die Ausgaben auf 2904 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf., also blieben 1211 Thlr. 28 Sgr. 11 Pf. Da die Durchschnittszahl der in der Anstalt befindlichen Magdalininnen 33 war, so kommt auf jede einzelne eine Ausgabe von 88 Thlr. Nur für 11 derselben ist ein Kostgeld gezahlt, die übrigen sind ganz in der Anstalt erhalten worden.

[Populations-Statistik.] Nach der neuesten Uebersicht des statistischen Bureau sind die Rheinprovinz, Westfalen und Schlesien die am dichtesten bevölkerten Provinzen, und zwar ist die Provinz Westfalen die sechste der Monarchie nach der Dichtigkeit der Bevölkerung. Der Regierungsbezirk Münster hat die wenigsten, der Regierungsbezirk Minden die meisten Menschen auf der Quadratmeile. Der Regierungsbezirk Münster, welcher die wenigsten Einwohner auf der Quadratmeile zählt, hat nicht die meisten, wie man nach der geringen Dichtigkeit der Bevölkerung annehmen sollte, sondern die wenigsten Geburten, eben so die wenigsten neuen Ehen. Es rührt dies wohl von dem eigenthümlichen Colonat und den bäuerlichen Besitzverhältnissen her, durch welche weniger bewegliche Bevölkerungsverhältnisse entstehen. Es wird für das heranwachsende Geschlecht schwer, einen neuen Hausstand zu gründen. Dagegen sind der Todesfälle weniger als in den beiden andern Regierungsbezirken. In letzterer Beziehung steht das sehr industriereiche Arnberg mit der Grafschaft Mark und lebhafter metallischer Fabrication besser als der Regierungsbezirk Minden, in dem die Industrie in Geweben und Gespinnstoffen vorherrschend ist. Geburten hat der Regierungsbezirk Minden mehr als der Regierungsbezirk Arnberg; in Bezug auf die Ehevorgänge, die jedes Jahr neu geschlossen werden, sind die Verhältniszahlen in beiden zuletzt genannten Regierungsbezirken ziemlich gleich. Die Provinz Schlesien hat 4278 Menschen auf der Quadratmeile; nach der Rheinprovinz ist sie die am dichtesten bevölkerte der preussischen Monarchie. Der Regierungsbezirk Pommern, dichter bevölkert als der Regierungsbezirk Posen, wenn auch nicht so stark als der Regierungsbezirk Breslau, welcher neben starker ländlicher Bevölkerung durch die Stadt Breslau mit mehr als 120,000 Einwohnern überwiegt, hat die allermeisten Geburten. Der Aufschwung in der bergmännischen Produktion und Fabrication, die in der slavischen Bevölkerung dieser Gegenden herrschende Lebenssitte, die in Armut und Kartoffelernährung und leider auch wohl Branntweingenuß befriedigt ist, mag die auffallend große Zahl der Geburten erklären. Weniger Geburten als der Reg.-Bezirk Pommern hat der Reg.-Bezirk Breslau, am wenigsten hat der Regierungsbezirk Posen. Aehnliches zeigen die Zahlenverhältnisse der drei Regierungsbezirke in Betreff der Geschlechtsverhältnisse. Der Todesfälle dagegen sind am wenigsten im Regierungsbezirk Posen, ihm folgt der Regierungsbezirk Breslau, die ungünstigsten Verhältnisse zeigt der Regierungsbezirk Pommern. In dem stürmischen Jahre 1848 kam im Regierungsbezirk Pommern schon auf 18,95 Lebende 1 Todesfall; es starb etwa der 19. aller Lebenden. Auch das Hungerjahr 1847 zeigt 1 Todesfall auf 22 Lebende. Im Regierungsbezirk Breslau war das Jahr 1849 am ungünstigsten in Bezug auf die Todesfälle. Die Rheinprovinz hat im preussischen Staate die dichteste Bevölkerung, bis nahe an 6000 Menschen auf der Quadratmeile. Der genauere Durchschnitt ist 5874, nach der Zählung von 1852.

Berlin, 30. Juni. [Zur Tages-Chronik.] Seitens des hiesigen königl. Polizeipräsidiums ist, wie wir hören, betreffs des Passwesens zu Gunsten des reisenden Publikums eine wesentliche und höchst dankenswerthe Erleichterung dadurch eingeführt worden, daß die Bewilligung von Passkarten nicht mehr, wie seit einer Reihe von Jahren, von dem politischen Glaubensbekenntnisse des Reisenden oder seinen etwaigen politischen Antecedenten abhängig gemacht wird. Obgleich keine polizeiliche Verordnung jemals über das bisherige Verfahren veröffentlicht worden, so steht es doch notorisch fest, daß eine Menge hiesiger Bürger von den mit einer Passkarte verbundenen Reise-Erleichterungen ausgeschlossen blieben, weil man ihr politisches Verhalten in früheren Jahren, ihre Betheiligung oder Nichtbetheiligung bei den Kammerwahlen u. dgl. m. als wesentliche Momente für die Bewilligung der Passkarten-Bergünstigung zu berücksichtigen pflegte. — Der Kaiser von Frankreich hat das unter den Linden belegene, bisher dem Major Bleson gehörige Grundstück, in welchem bekanntlich das Hotel Royal errichtet werden sollte, für 160,000 Thlr. gekauft, und wird dasselbe für die französische Gesandtschaft auf das Glanzvollste eingerichtet und sehr bald bezogen werden. — Der in der vergangenen Woche hingerichtete Puttitz hat in der letzten Zeit seiner Haft seine Lebensbeschreibung verfaßt und den Wunsch ausgedrückt, daß dieselbe der Öffentlichkeit übergeben werden möge. Den Schluß seines Werkes, Abschiedsworte vom Leben enthaltend, hat er noch nach der Publikation seines Schicksals mit fester sicherer Hand geschrieben. Ob seinem Wunsche um Veröffentlichung seiner geistigen Erzeugnisse vielleicht für irgend welchen wohlthätigen Zweck willkürlich werden wird, soll noch nicht feststehen. (Feuerspr.)

— Aus der Mitte der katholischen Prälaten Preußens nennt man einen rheinischen und einen westfälischen Bischof als solche, welche sich am Grabe des h. Bonifacius in Fulda stattfinden sollen, betheiligen werden. Uebrigens ist der Entschluß der Mitglieder des deutschen Episcopats, sich zu stiller Geistesammlung und Betrachtung zu vereinigen, nicht eine bloß auf eigenthümlichen Bedürfnissen des katholischen Klerus beruhende Erscheinung, dieselbe ist vielsach auch von protestantischen Geistlichen geübt; sie ist eine in der gesunden Kirche bestehende, unter der Benennung „la retraite spirituelle“ eingeführte und noch neuerdings im protestantischen Norden von dem bekannten Dr. Claus Harnack empfohlene Einrichtung. — Auf Anregung einer vor längerer Zeit von dem Centralverein für die deutsche Auswanderung und Kolonisation den preussischen Verwaltungsbehörden zugegangenen Mitteilung, nach welcher diese gemeinnützige Association sich auch die Beförderung von Kolonisationen im Inlande zur Aufgabe zu machen entschlossen hatte, um übereilten Auswanderungen nach dem Auslande vorzubeugen, war vielfach von Behörden der Versuch gemacht worden, Gutsbesitzer, bei denen sich Gelegenheit zur Ansiedelung einzelner fleißiger u. ordentlicher Familien oder Individuen findet, zur Aufnahme von solchen zu vermögen. Wo die an die Gutsbesitzer von Landräthen und anderen Behörden gerichteten Aufforderungen Erfolg hatten, sind die besten Resultate erzielt worden. Es sind eine Anzahl ordentlicher Arbeiter zu einem kleinen, aber stetigen Besitze gelangt, und dies hat auf den Plan geführt, eine amtliche Vermittlung in dieser Richtung in ausgedehnter Weise einzutreten zu lassen und namentlich die größeren Grundbesitzer in den besonders geeigneten Landestheilen zu veranlassen, daß sie durch Aufnahme tüchtiger, als zuverlässig empfohlener und nicht ganz mittelbarer Arbeiter auf bisher unfruchtbarer Parzellen die Bildung eines Standes besitzender Tagelöhner befördern helfen. (C. B.)

Oesterreich.

Wien, 30. Juni. [Die Konkordats-Angelegenheit.] — Reorganisation der Polizei. — Die Landesstatuten. — J. Kuranda. — Embarras de richesse.] Die Unwahrheiten und absichtlichen Entstellungen, welche von den waldenröthlichen Streibern von hier aus in deutschen Blättern über alle irgendwie wichtigen Vorgänge verbreitet werden und die Verdächtigungen, denen jeder Publizist ausgesetzt ist, welcher nicht mit ihnen Chorus macht, werden einem nachherede die Lust am Berichterstatten. Und so kam es, daß ich eine kleine Pause machte und einen Monat lang keinen Beitrag zur Rubrik Wien in Ihrem geschätzten Blatte lieferte. Doch nun zur Sache. Hinsichtlich der Konkordats-Angelegenheiten sage ich Ihnen sicher nichts Neues, wenn ich Ihnen melde, daß das allgemeine Resultat der bischöflichen Konferenzen nicht Vereinbarung, sondern Entzweiung war. Das Ganze wird am Ende mit einer Transaktion endigen. Wenigstens werden wir die Wiederherstellung einer gelinden Inquisition und die Zeit der obligaten Beichtzettel nicht erleben. In den höheren Verwaltungskreisen spricht man von einer nahen

Reorganisation des bestehenden Polizeiwesens. Die Civil- und Militärpolizei, bis jetzt vereinigt, sollen getrennt werden. Auch die Provinz Nieder-Oesterreich soll einen neuen Statthalter bekommen und bezeichnet man den Fürsten v. Lobkowitz als den Nachfolger des jetzigen Statthalters, Hrn. v. Emminger, welcher seinerseits nicht in den Ruhestand, sondern an die Spitze der reorganisirten Civilpolizeiverwaltung gestellt werden soll. Das Ganze ist jedoch ein Gerücht, welches noch sehr der Bestätigung bedarf. Es würde allgemein bedauert werden, unserem allgemein geachteten Chef der obersten Polizeibehörde das Departement der Civilpolizei entzogen zu sehen. Wie dem auch sei, eines steht fest, der jetzige Chef der obersten Polizeibehörde hat sich ein großes unselbstliches Verdienst dadurch erworben, daß er die Polizei verabschiedungswürdige Denunciationsysteme ausrottete. Die Polizei ist in Folge dessen, was sie in Oesterreich nie war — geachtet und der Polizeivock ist ein Ehrengewand geworden.

Man sagt, daß an den Landesstatuten fleißig gearbeitet wird. Das sächsische Element soll beibehalten werden. So viel kann ich Ihnen aber melden, daß es mit den Details, welche der „Pesther Lloyd“ über das neue Gemeindegesetz veröffentlicht hat, seine ganz besondere Richtigkeit hat. Man merkt es dem Dementi der „Desterr. Corresp.“ wohl an! Der „Pesther Lloyd“ hat für seine Indiskretion eine Verwarnung erhalten. Sie wissen, daß der Redacteur der „Ostdeutschen Post“, Herr J. Kuranda, den Orden der Ehrenlegion erhalten hat, und überdies auf den ausdrücklichen Wunsch des Ministers Bruck zum Mitglied des Verwaltungsraths der sächsisch-deutschen Verbindungsbahn ernannt wurde. Diese Auszeichnung eines Oesterreich. Journalisten ist in prinzipieller Hinsicht so interessant als wichtig. Sie ist eine Anerkennung des Journalismus, welche um so bedeutsamer, als Herr J. Kuranda bekanntlich ein Jude ist. Seine doppelte Auszeichnung ist die Frucht der Bemühungen der Minister Graf Buol und Baron v. Bruck, und beurkundet als solche einen erfreulichen Fortschritt in den Anschauungen der Regierung und eine Erweiterung des in dieser Hinsicht bis jetzt so bornirt gewesenen Ideenreichtums. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, schien uns das Faktum der allgemeinen Beachtung würdig. Von persönlichen Verdiensten, die belohnt wurden, kann wohl nicht die Rede sein, denn weder als Publizist noch als Nationalökonom erhebt sich Herr J. Kuranda über das Niveau des Dilettantismus. Aber gleichviel, es kann nicht geleugnet werden, daß in Hrn. Kuranda der ganze Oesterreichische Journalismus das Ehrengewand erhielt.

Unsere Kredit-Anstalt prosperirt gewaltig. Sie wissen, daß in derselben für die Beamten das System der Tantiemen eingeführt ist. Die Direktoren Richter und Schiff stehen in dieser Hinsicht natürlich an der Spitze. Die Tantieme darf aber nicht mehr betragen, als der Gehalt jedes Beamten. Von den Herren Direktoren hat Herr Richter 40,000 und Herr Schiff 12,000 Gulden Gehalt. Nun hat man berechnet, daß am Ende des Verwaltungsjahres nach Bezahlung aller Tantiemen für die beiden Direktoren allein noch eine Summe von 600,000 Gulden übrig bleibt. Kann man ihnen füglich eine solche Riesensumme geben? Man soll bereits die Sache dem Finanzministerium zur Entscheidung vorgelegt haben. Jedenfalls beweist dies, daß die Kredit-Anstalt gute Geschäfte macht. Es ist wohl zum erstenmal, daß ein öffentliches Institut in Oesterreich sich in einem solchen Embarras de richesse befindet.

Wien, 30. Juni. Die „Desterr. Corresp.“ sagt: Durch leidenschaftliche Angriffe des zu Brüssel erscheinenden Blattes „Le Nord“ gegen Oesterreich, seine Regierung und seine Politik hat sich neuerer Zeit eine Polemik entsponnen, welche den Zwecken und Interessen, die sowohl von Seiten Oesterreichs, als von Seiten Russlands erstrebt werden, sichtlich nicht frommen kann. Da nun zuverlässigen Berichten zufolge jener gebissige Artikel des „Nord“ in allen für Russland bestimmten Exemplaren des genannten Blattes von der russischen Censur gestrichen worden ist, so darf man erwarten, daß dieser ganze unliebsame Zeitungskrieg nunmehr beruhen wird.

Dem Vernehmen nach wird die Filiale der privilegierten Oesterreich. Nationalbank zu Laibach morgen den 1. Juli d. J. eröffnet werden. Die Eröffnung der betreffenden Filiale zu Fiume wird im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

Wien, 30. Juni. Am 25. Juni fand in Karlsbad die feierliche Einsegnung der Leiche des verstorbenen russischen Generals Grafen v. Rüdiger in der dortigen protestantischen Kirche statt. Die Anzahl der der Trauerfeierlichkeit beiwohnenden Gäste war eine sehr bedeutende. Von den russischen Würdenträgern fehlte keiner, alle dort anwesenden oesterreichischen Stabs- und Ober-Offiziere, die Staatsbeamten, der ganze Gemeinderath wohnten dem Trauergottesdienste bei. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich waren die k. k. Generale FML. Febr. v. Herzinger und Gen.-Major Febr. v. Stortowitz, ein Oberst und zwei Hauptleute vom Regimente Erzherzog Ernst, aus Prag zur Beichenseier nach Karlsbad gereist. Auch der Wittwe und den beiden russischen Generalen v. Bibloff statten diese Herren ihren Besuch ab. Die von der kaiserlich russischen Familie an die Wittwe gerichtete telegraphische Depesche lautet: „Die Kaiserin und Ich sind auf das Beste betroffen von dem harten Verluste, den Sie so eben erlitten, und worüber Wir den aufrichtigsten Antheil, den Wir an Ihrem Schmerze nehmen, hiermit kundgeben. Für Mich persönlich ist dieser Verlust unerfeglich, denn Ich liebe und schätze den theuren Verstorbenen vom Grunde meines Herzens. Möge Gott Sie aufrecht erhalten. Alexander.“

Sr. Majestät der König Otto von Griechenland hat heute Vormittag in Begleitung Sr. Majestät des Kaisers das Arsenal besucht und mehrere andere Sehenswürdigkeiten der Residenz in Augenschein genommen und sich sodann nach Schloß Weiburg bei Baden begeben. Die Abreise des Königs nach Karlsbad wurde um einige Tage verschoben, wird aber jedenfalls noch im Laufe dieser Woche stattfinden.

Heute Mittag hat in der Kapelle der päpstlichen Nuntiatur die Trauung des Fürsten Richard Metternich, k. k. Gesandter am k. sächsischen Hofe mit der Comtesse Sandor im Beisein des gesammten hohen Adels der Residenz, des Grafen Buol und eines großen Theils des diplomatischen Corps stattgefunden. — Der junge Fürst Stirbey, welcher bekanntlich bei Gelegenheit der Friedens-Konferenzen nach Paris gereist war, ist vor einigen Tagen von dort hier angekommen und hat nach einer bei Sr. Majestät dem Kaiser gehaltenen Audienz die Rückreise nach Paris angetreten.

Russland.

St. Petersburg, 22. Juni. Obwohl man, wie ich Ihnen mittheilte, mit der Veröffentlichung der Befragungen, welche in der Armee verhängt werden, seit einiger Zeit so viel als möglich zurückhaltender verfährt, so kommt doch Vieles in die Oeffentlichkeit, was Beweis dafür liefert, daß die Strafgerichte so endlos sind, als die Vergehen, durch die sie hervorgerufen werden. So ist kürzlich wieder der Chef eines Grenadier-Regiments, Oberst Hoven, wegen ungesetzlichen Verhaltens durch kriegsgerichtliche Sentenz zur Kassation verurtheilt worden. Außerdem muß er eine Freiheitsstrafe auf der Hauptwache einer Festung abthun. — Der Kaiser benutz seinen Aufenthalt in Sarskoje-Selo zu fortwährenden Truppen-Inspektionen, zu welchen besonders der Durchzug der nach Moskau zur Theilnahme an der Krönungsfeier bestimmten Truppen Veranlassung giebt. — Die russische Regierung beabsichtigt, einen mit den lokalen Verhältnissen der Donaufürstenthümer genau bekannten Offizier nach Oesterreich zu schicken, um dort in ihrem Sinne für die künftige Gestalt der Donaufürstenthümer thätig zu sein. Man glaubt hier, daß diese Angelegenheit sich sehr lange hinzuziehen werde. — Bei der Verleihung des St. Andreasordens an Herrn v. Mantouffel hat der Kaiser an den preussischen Minister ein sehr huldvolles Handschreiben gerichtet, in welchem die

Verdienste dieses Staatsmannes um die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Russland und Preußen mit auszeichnender Anerkennung hervorgehoben sind. (W. B. Z.)

Frankreich.

**** Paris, 28. Juni.** Die Frage des Prohibitiv-Paris hat nun einen entscheidenden Schritt vorwärts gethan, indem heute der Rapport der betreffenden Kommission dem gesetzgebenden Körper vorgelegt ward. Der Berichterstatter der Kommission ist der Abgeordnete des Somme-Departements, Herr Rendouin, der ein spezielles Studium aus diesen Fragen gemacht hat. Wir sind in der Lage, Ihnen schon heute die Konklusion dieses Rapports mitzutheilen, welcher erst in einigen Tagen veröffentlicht werden wird. Dieselbe geht dahin, daß das Gesetz zwar angewommen werden sollte, dem gesetzgebenden Körper jedoch das Recht der Entscheidung über jedwede Reduktion der Tarife vorbehalten bleiben müsse. Die Regierung, sagt der Berichterstatter ausdrücklich, hat nach dem Wortlaute des Gesetzes vom 17. September 1814 nur das Recht, Dekrete in ganz dringenden Fällen zu erlassen, unter der Bedingung jedoch, dieselben den Kamern zur Ratifikation vorzulegen. Schließlich spricht er sich aufs Bestimmteste für die Garantie der nationalen Arbeit durch ein verständiges Schutzollsystem aus, und verwirft den Freihandel als ein der nationalen Industrie verderbliches System. Nicht günstiger ist er jedoch der Prohibition, von welcher er sagt, daß sie im Widerspruche mit den Ideen der Zeit und mit den Interessen der Bevölkerung stehe. Man sieht, daß er sich in gleicher Weise gegen die beiden Extreme ausspricht. Seine Ansicht entspricht ganz der Meinung, welche die überwiegende Majorität des gesetzgebenden Körpers an den Tag legte, und es unterliegt somit kaum einem Zweifel, daß der Antrag des Kommissionsberichtes angenommen werden wird. — Im boulogner Holze wird ein neuer Belustigungsort, mit allen Arten von Vergnügungen eingerichtet, dessen Direktion der ehemalige Direktor der großen Oper, Roqueplan, übernommen hat. Der Platz heißt seit unordenlichen Zeiten Pre-Catalan, und eine hübsche historische Sage erzählt die Ursache dieses Namens folgendermaßen. Ein Gasconner, Namens Catalan, handelte zu den Zeiten der Medicis mit Parfümerien, ein Geschäft, mit dem er das einträglichere des Gishändlers verband. Sein bester Kunde war das Louvre, das damals vielleicht mehr tödtliche als wohlriechende Essenzen verbrauchte. Als der Gasconner eines Abends eine ziemliche Ladung seiner politischen Pillen abgeliefert hatte, schickte man ihm einige Bewaffnete nach, welche sich seines ewigen Schweigens versichern sollten. Sie erreichten ihn im boulogner Holz, wie er eben auf seinem Maulesel davon ritt, stachen ihn nieder und verfrachteten Roß, Reiter und Wohlgerüche auf dem Plage. Ein Gasconner, der einige Tage später über diese Stelle ritt, verspürte den Geruch der Parfümerien, den er gar wohl kannte, weil sie damals ein Geheimniß des Händlers waren und stellte Nachforschungen an, die den Leichnam zum Vorschein brachten. Die Justiz bedeckte die Geschichte mit Bergessenheit, aber das Volk übte die ihm einzig mögliche Justiz, indem es dem Plage den Namen des Ermordeten gab. — Für den Marschall Pelissier, der von der Krim zurückkehrt, werden überall große Donationen vorbereitet. Die offizielle Welt ist jedoch etwas zurückhaltend, da sie durch allzu großen Eifer zu mißfallen fürchtet. Man hat nämlich dem Marschall trotz oder vielleicht gerade wegen seiner Verdienste seine oleanischen Antecedenzen und Sympathien noch nicht ganz vergeben.

[Der Credit mobilier vor Gericht gekauft.] Die „Gazette des Tribunaux“ hat heut die Verhandlungen in Sachen Goupil's und des Credit mobilier veröffentlicht. Die Rede Berryer's ist wahrhaft meisterhaft, aber manche Stelle ist unterdrückt worden. Der Credit mobilier hat allerdings den Prozeß gewonnen, aber es ist ein theurer Sieg. Nicht bloß Berryer, auch der Staatsanwalt hat ihm derbe Wahrheiten gesagt. „Er wolle“, sagte der letztere, „zwar nicht den Ausdruck des Herrn Berryer wiederholen: Der Credit mobilier sei nichts als ein großes Spielhaus, aber er könne nicht leugnen, daß der Credit mobilier ernste Gefahren geschaffen habe für die öffentliche Moral und die materiellen Interessen selber. Er habe Ursache, sich seiner finanziellen Erfolge nicht allzulaut zu rühmen.“ Wir haben der Sitzung nicht beigewohnt und können daher nicht dafür einstehen, daß sich unter den von der „Gazette des Tribunaux“ unterdrückten Worten Berryer's auch diese befinden: „Vous causez des ruines, vous ne lecondez rien, vous encaisserez encore, vous arriverez enfin à la vötre, peut-être à celle de l'Empire!“ (Sie schaffen Ruinen, aber Sie machen keinen Boden fruchtbar; Sie werden noch Geld einnehmen, aber endlich werden Sie bei Ihrem eigenen, vielleicht bei dem Ruine des Kaiserthums anlangen.) Aber sie geben Mund zu Mund.

[Der Graf Fialin de Persigny.] Gesandter in London, hat so eben vor dem Handelsgericht in Paris der Welt ein Beispiel gegeben, wie man die öffentliche Moral selbst gegen seine eigenen intimsten Geschäftsgenossen zu rächen habe, unangesehen des Scheins persönlicher Vortheils, der sich etwa an dieses wohlthätige Genosamt knüpfen möchte. Gerichtlich belangt von zwei Geschäftsleuten auf Bezahlung einer Summe von etwa 30,000 Fr. für Börsenverluste, setzte er ihnen erstens eine Unzulässigkeitsrede entgegen, weil er kein Handelsmann, folglich das Handelsgericht nicht kompetent sei; zweitens habe den Klägern als Unterklägern (coulistiers, courtiers marrons) kein Klagerrecht zu, und drittens beruhe die Forderung auf keiner wirklichen Wertbasis, sondern betreffe nur Auslegungen eines Spiels auf die Haufe und Baiffe. Sonst war der Klagegrund und die Wahrheit des Schulden nicht bestritten. Das Gericht erklärte sich nun zwar kompetent, weil ein „Eigentümer“ (propriétaire), der anhaltend und systematisch Börsenhandel treibe, im gesetzlichen Sinne einem Handelsmanne gleich zu rechnen, sonst aber trat es dem Vertheidigungssystem Sr. Excellenz bei, indem es erklärte, daß, wie redlich auch sonst die Forderung der Kläger in faktischer Hinsicht begründet sei, sie dieselbe nicht mittelst gerichtlicher Klage verfolgen könnten, weil ihnen die zum Schutze redlicher Wechselgeschäfte erforderliche Eigenschaft wahrer Wechselagenten (agents de change) abgehe, und eine mehr oder minder öffentliche Toleranz den strengsten Buchstaben des Gesetzes nicht zu beseitigen vermöge.

Großbritannien.

London, 28. Juni. [Ueber das Befinden der Prinzess Royal,] die sich vor einigen Tagen durch einen unglücklichen Unfall einer Brandwunden am Arm zugezogen hatte, lauten die Berichte befriedigend. Die Prinzessin kann wieder im Garten des Palastes spazieren gehen. Bulletins werden nicht ausgegeben. — Sr. k. h. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen stattete gestern den Herzoginnen von Cambridge und Gloucester Besuche ab, und erschien am Abend mit der Königin und dem Prinzen Albert im Queen-Theater, wo die Astori noch immer mit großem Erfolge gastirt. In Portsmouth ist gestern Abend das Schrauben-Dampfschiff Agamemnon mit der Goldstream-Garde von Balakawa eingetroffen. Der St. Jean d'Acre mit den anderen Abtheilungen der Garde folgt ihm auf dem Fuße, und wenn die Truppen erst in Aldershot beilagert sind, werden sie von dort aus gemeinschaftlich ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt halten. Von der ersten Idee, daß die Königin sie am Bahnhof empfangen und zu Pferde bis nach Hydepark geleiten

neuen Postgebäude. Man wendet daselbst, wie in der Mäntelergasse in Augenchein genommen werden kann, hohle und poröse Ziegeln mit zwei vierseitigen Durchlässen an. Die Porosität wird dadurch erzeugt, daß verdrehte Stoffe — Quecken, Stroh etc. — in die Ziegelmasse gemischt werden, die beim Brennen verpuffen und leere Räume zurücklassen. Die Durchlässe dagegen ergibt man durch Bohren der Ziegeln auf einer dazu vorgeordneten Drahtdröhren-Pressen. Beide Vorkehrungen bezwecken einen vierfachen Vortheil, nämlich: 1) Ersparung von Material, 2) schnelleres (auch gleichmäßigeres) Durchbrennen und somit Ersparung an Brennstoff, 3) größere Leichtigkeit für den Transport und 4) Bequemlichkeit für den Bau. — Man wendet, wie aus dem Gesagten hervorgeht, dieselben überhaupt zu leichten Bauten an, so namentlich zum Aufsetzen von Stockwerken auf nicht voll tragfähige Untergeschosse, zu Füllmauern, besonders aber, wenn sie konisch geformt sind, zu Gewölben, die dann bei gleicher Dauerhaftigkeit weit weniger lasten, als solche aus Vollziegeln. — Die dem Gewerbeverein präsentierten, von deren einer Art auch dem „Gewerbeblatt“ ihrer Zeit eine Lithographie, sowohl die Form der Ziegeln als des daraus aufgeführten Mauerwerkes veranschaulichende Lithographie beigegeben war, stammten aus den Fabriken des Herrn Gutbesizers Zimmer zu Borhaus bei Gai nau und des Herrn Lieutenant Fontanes zu Neutritz bei Breslau. Woher die Ziegeln zum Postbau bezogen sind, vermag Referent nicht anzugeben.

× Breslau, 29. Juni. [Das 4te Stiftungsfest des hiesigen Vereins für Stenographie nach Stolze] wurde gestern Abend von den Vereinsmitgliedern und vielen anderen Freunden der Stenographie in Saale des Schweizerhauses in würdiger und heiterer Weise gefeiert. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Adam, eröffnete die Feier mit sinnigen Worten. Herr Feldwebel Gröhler brachte einen Toast aus unserm Landesvater, der die Wissenschaften und Künste schütze. Ein Gleiches geschah dem Kaiser Stolze durch Herrn Lehrer Kanger, dem Berliner Central-Verein durch Herrn Lehrer G. Thomas, und den Ehrenmitgliedern des hiesigen Vereins durch Herrn Holländer. Dem folgten erheiternde Trinksprüche und Reden vom Lehrer K. Scholz u. A. Letzterer trug den 4. Jahresbericht vor, gedachte in diesem rühmlichst der Redaktionen der „Breslauer“ und „Schlesischen Zeitung“, welche durch bereitwillige Aufnahme der Vereinsnachrichten u. A. Artikel über Stenographie, die gute Sache des Vereins fördern halfen, und schloß mit der Fests zu beherzigenden Devise der Stolze: „Einigkeit, Einigkeit, Einheit!“ Zwischen den Toasten und Reden erheiterte sich die Gesellschaft durch Singen mehrerer für dieses Fest gefertigter Lieder von Kanger, Holländer und K. Scholz. Letzterer gab den Anwesenden gleichsam zum Deffert noch einige auf den Verein sich beziehende Räthseln zu knacken auf. Dem, der den Kern der ersten Räthsel richtig aus seiner Umhüllung lösete, hatte Scholz ein von ihm gearbeitetes Baumbblatt als Preis zugesagt, worinnen die Räthselfrage sinnbildlich, die Antwort aber stenographisch ausgeprägt war. Die Frage hieß: „Welche Neulichkeit hat unser stenographischer Verein mit dem Baumbblatt?“ — und mit welchen 4 Worten läßt sich dies beantworten, so daß deren Anfangsbuchstaben zugleich 4 Töne bezeichnen? — Antwort: „Beide haben einen Adam.“ Herr Winderlich erlang den Preis. Ein zweites Exemplar dieses Blattes (auf welchem Adam im Paradiese und der unsere Vereins dargestellt war), wurde zum Besten der Vereinskasse versteigert, und vom Herrn Calculator Schor zu hohem Preise erkanden. Auch einige geringere Gebote wurden von den betreffenden Mitbietenden an die Kasse uneigennützig gezahlt.

× Liegnitz, 30. Juni. [Musikalisches. — Vermischtes.] Am Sonnabend fand im Schauspielhause die Aufführung des Märchens „der Rose Pilgerfahrt“, gedichtet von Moritz Horn und von Schumann komponirt, statt. Das Haus war, was Logen und Sperrloge betrifft, gut besetzt; weniger waren die äußeren Räume gefüllt. Unter Leitung unsers wackern Musikdirektors Bilse ging dieses Musikstück für Solo, Chor und Orchester, so viel man an Gesangskräfte, die aus Dilettanten bestehen, Anforderungen machen kann, sehr gut von statten. Die vorangegangene Ouvertüre „die Rajade“ wurde wie immer von der Bilse'schen Kapelle meisterhaft durchgeführt. Wie wir vernommen, so sind gegen 64 Uhr. an diesem Abend eingekommen worden, welche von dem Vorstande des liegnitzer Gesangsvereins, nach Abzug der Kosten, zum Besten der hiesigen Strick- und Nähsschule für arme Kinder verwendet werden. Daher geeizt allen Mitwirkenden die gebührende Anerkennung für ihre löbliche Mühe und den Genuß, den sie gewährt, und dem Publikum der gerechte Dank, der demselben von den betreffenden Armen zu Theil wird. — Die Eisenbahn von Königsberg hieher wird nun wohl auch bald ihrer Vollendung nahe sein. Schon ist der Bahnkörper bis zu Das, eine halbe Meile von hier, fertig, schon werden die Arbeitsbüden in der nächsten Nähe der Stadt für die zu Beschäftigten aufgerichtet, woselbst sich ein reges Leben entwickeln wird; auch die Lokomotivschuppen und Beamtenwohnungen schreiten mit Macht aufwärts; es fehlt nur noch die Schwellenlegung und andre Nebenarbeiten; doch giebt die rege Thätigkeit die Aussicht, daß bis zum Oktober d. J. alle Arbeiten vollendet sein werden, und wie es auch früher beabsichtigt worden, die erste Fahrt mit dem Geburtstags Sr. Majestät des Königs erfolgen wird. — Es hat sich hier unter mehreren achtbaren Bürgern eine Art Verein gebildet, der darauf hinwirkt, unserer Stadt ein vollständiges Trottoir zu verschaffen. Ein Beispiel seiner Bemühungen ist erst jüngst sichtbar geworden. Von Seiten der Stadtbehörden wird dieser löblichen Wirksamkeit jeder Vorstoß geleistet. Das Trottoirlegen des Kohlmarkts allein würde der Stadt gegen 2000 Thlr. Kosten verursachen, da sie außer dem Drittel des Beitrages auch noch das Legen der Granitrippen übernimmt. Leider dürften dennoch ihre wohlgemeinten Opfer nicht die gebührende Unterstützung und das Entgegenkommen der betreffenden Hausbesitzer finden, denn Viele wollen gar nicht darauf eingehen und zeigen sich nicht so willfährig, wie man solches wohl zu erwarten berechtigt wäre. — Am Peter-Paul-Thurm wird eine Reparatur vorgenommen werden müssen, und sind auch bereits alle Vorkehrungen dazu getroffen, da die Thurmspitze schabhaft geworden und die Ziegeln von oben sich leicht ablösen und herunterfallen könnten. — Die höhere Mädchenschule hat mehrere Ausflüge unter Begleitung ihrer Lehrer nach der nahen Umgegend von Liegnitz gemacht. Vorzüglich war das Ziel dieser Wanderungen das freundliche Lindenbush. Der dortige Park bildet einen reizenden Punkt für derartige Spaziergänge. Doch möchte auf die Erhaltung desselben etwas mehr Sorgfalt verwendet werden, da Wege und Stege ansagen in Versfall zu gerathen. Es bedarf gewiß weiter nichts als dieses Winkes, um den betreffenden Besitzer zur Verschönerung und Erhaltung des herrlich gelegenen Parkes zu veranlassen, wodurch sich derselbe den Dank aller dorthin Kommenden verdienen würde. — Warum finden aber bei den Elementarklassen nicht auch hin und wieder ähnliche Spaziergänge statt, welche eine Frische und Erquickung in das Schulleben der Jugend bringen!

× Lüben, 30. Juni. Ich muß Ihnen heute einen sehr traurigen Bericht abfassen. Gestern zwischen 6 und 7 Uhr wurden wir plötzlich durch den Ruf: Feuer, erschreckt. Es brannte am Markt, in dem Hause des hiesigen Kaufmanns Röhrich. Bei stark wehendem Winde griff das Feuer mit aller Gewalt um sich, so daß trotz der enormen Anstrengungen unsrer wackeren Bürger der Weiterverbreitung Einhalt zu thun, binnen einer halben Stunde drei am Markt gelegene massive Häuser in Flammen standen. Die Häuser, besonders das Gehäus, waren fast bewohnt, und dieshalb fand die meisten Familien, von denen nur Wenige mit Mobilien versehen sind, obdachlos. Auch die Waarenlager der zwei verunglückten Kaufleute sind nicht verschert. Erst um 1 Uhr in der Nacht wurde man Herr des Feuers, das in der oberen Etage des Hauses entzündet sein soll. Eine von der Aachen-Münchener Feuer-Versicherung als Prämie der Stadt verliehene kleine Schlauch-Spritze bewährte sich als äußerst vortheilhaft, und trug wesentlich zur Löschung des Feuers bei. Eine geordnete Löschmannschaft fehlte hierbei sehr, und eine Errichtung derselben binnen Kurzem wäre zum Wohle der Stadt nur zu wünschen. — Der Bürgermeister, so wie ein Bürger unserer Stadt, sind als Deputirte nach Berlin gereist, um den Bahnhof auf der zu erbauenden Liegnitz-Flöpschner Bahn nach der Stadt und nicht wie im Bauplan eine halbe Meile von der Stadt verlegen zu lassen. — Am Sonnabend hatten wir warmes Wetter, in der Nacht ein starkes Gewitter und heftige Regengüsse. Gestern und heute ist es stark windig. Der Roggen lagert sehr.

* Striegau, 30. Juni. [Militär-Verein. — Kirchliches. — Bitterung.] Am 22. d. M. feierte der hiesige Militär-Verein sein diesjähriges Fest auf dem Schießberge. Aus wahrem Vaterlandssinn hatten

sich die Mitglieder nicht allein aus der Stadt, sondern auch aus den benachbarten Dörfern zahlreich betheiligt und wurde dieser Tag durch trautes Beisammensein, begünstigt vom schönsten Wetter, friedlich verbracht. Die alten und jungen Krieger brachten Sr. Majestät vielfache militärische Hurrays, begleitet von Kanonenschlägen dar, und gaben ihren patriotischen Gefühlen durch Vaterlandslieder Worte und Töne. — Gestern bestanden die Schützen- und Jäger-Kompagnien, so wie die Kavallerie-Estabron (letztere sehr schwach vertreten) ihren jährlichen Ausmarsch, und werden in den folgenden Tagen das damit verbundene Königschießen vollbringen. — Der bisherige Substitut des greisen Superintendenten Thilo, Herr Freyler, sprach am vergangenen Sonntag in der evangelischen Kirche seine Abschiedsworte an die Gemeinde und tritt zum 1. Juli sein neues Amt als Seelsorger bei der kgl. Straf-Anstalt hier selbst an. Der Missions-Hilfs-Verein der striedauer Parochie zur Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden, wird sein Jahresfest den 2. Juli d. J. in der evangelischen Kirche feierlich begehen. — Die in der letzten Hälfte des Monats Juni häufig in unserer Gegend vorgekommenen Regengüsse haben bis jetzt auf die Getreidefelder noch keinen nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Auch die Kartoffeln scheinen noch gesund zu sein und versprechen einen ergiebigen Ertrag.

× Gleiwitz, 30. Juni. Gestern Abends gegen 9 Uhr wurde unser Stadt durch Feuerlärm in Schrecken gesetzt. In einer Remise beim Kaufm. Wes war, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit Feuer ausgebrochen. Bereits standen die darin lagernden Waaren, darunter eine große Masse Reis und Zucker, in Flammen, als man zu Hilfe eilte. Indessen kam dieselbe noch gerade zur rechten Zeit und in so großem Maße, größeres Unglück zu verhüten, denn in dem brennenden Gebäude befand sich auch ein ziemlicher Pulvervorrath. Glücklicherweise konnte derselbe zur rechten Zeit hinweggeschafft und dann mit mehr Rath an die Löschung des Feuers gegangen werden, was auch geschah, so daß es binnen 2 Stunden völlig getilgt war. — In der letzten Schwurgerichtsungsperiode kam unter anderen ein höchst trauriger Fall zur Verhandlung. Ein Grubenarbeiter war angeklagt, seine 9 Jahr alte Tochter ermordet zu haben, indem er sie in einen tiefen Gruben-Schacht stürzte. Er gestand die That ein und gab als Grund dazu an, daß er nicht im Stande gewesen sei, das Kind zu ernähren. Bei der Zeugenvernehmung mußte seine jüngere Tochter gegen ihn zeugen, da sie von Ferne gesehen, wie der Vater die Schwester, unter dem Vorwande ihr etwas zu zeigen, zum Schachte geführt und in denselben hinabgestürzt hatte. Der Leichnam des Kindes ist bei der angestellten Nachsachung, und auch bis jetzt nicht gefunden worden. Der Angeklagte wurde für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt. — Dem längst gefühlten Bedürfnisse der hiesigen evangelischen Gemeinde, nämlich ein würdiges und der Größe des Kirchprengels entsprechendes Gotteshaus zu besitzen, wird endlich durch den Bau einer neuen Kirche abgeholfen. Nachdem schon im vorigen Jahre die nöthigen Vorbereitungen getroffen waren, konnte im Mai d. J. die feierliche Grundsteinlegung stattfinden. Der Bau ist bereits soweit gediehen, daß der schöne Sockel aus Quadernsteinen sich über die Erde erhebt. In diesem Jahre soll das Gebäude unter Dach kommen und im künftigen Jahre der Ausbau vollendet werden.

× Trachenberg, 30. Juni. Sr. Majestät der König hat allergnädigst zu genehmigen geruht, daß zum Bau der evangelischen Kirche und Pfarre in Korfenz nach dem von der Ober-Baubehörde abgeänderten Gottgetren'schen Bauplane ein Gnadengeld von 3000 Thlr. aus der Staatskasse (bei Eintritt des Bedarfs) gezahlt werde.

(Notizen aus der Provinz.) * Orlitz. Bei einer Prügelei, die am 29. Juni Abends auf den Weichen stattfand, wurden ein Schuhmachermeser und ein Arbeiter verwundet, indem dem Ersteren das Ohr durchstochen und der Letztere in den Unterleib eine Wunde erhielt, woran er bereits verschied sein soll. — In Teicha bei Riechy wurde am 27. v. M. ein Gutsheer auf der Entenjagd von seinem eigenen Jäger, welcher hinter ihm auf den Rahne saß, so unglücklich in den rechten Arm geschossen, daß dieser noch am selben Tage oberhalb des Ellenbogens abgelöst werden mußte.

* Walzenburg. Am 3. Juli findet das Missionsfest nicht hier, sondern in Alt-Reichenau statt. Die Predigt wird der zweite Missions-Inspektor Haag aus Berlin halten. — Dienstag den 1. Juli giebt die Kapelle des 11. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres neuen Kapellmeisters Herrn Saro (aus Berlin) ein großes Militär-Konzert in Fürstensein. — Im Kurzaale zu Salzbrunn wird Herr Ferd. Stolte seinen „Haus“ vorlesen.

△ Habelschwerdt. Am 27. Juni gegen Abend hielt hier der Kardinal Fürst-Erzbischof von Schwarzenberg seinen ungemein festlichen Eingua. Mittags hatte er eine Vergnügungstour von Ebersdorf nach dem Wölfsfeld und dem unsern davon gelegenen, mit einer Kapelle gekrönten Spitzberge gemacht. Auf Se. Eminenz machten die Naturschönheiten einen tiefen Eindruck, und er sprach sich mit großer Wärme darüber aus. Von da begab er sich nach unserer Stadt, wo, wie oben gesagt, er mit großer Feierlichkeit von allen Behörden und Korporationen empfangen wurde. Abends war Illumination, ein Fackelzug mußte aber wegen des begonnenen Jahrmarktes unterbleiben. Am 28. Juni fährt der Kardinal nach dem nahen Rieslingswalde, am 29. Juni ist hier Firmung.

Feuilleton.

[Eine Nacht in einer kalifornischen Spielhölle.] (Fortsetzung.) Zu viel des Neuen, zu viel des Interessanten bot sich indessen überall, die Aufmerksamkeit der Zuschauer lange auf einen Punkt, und auf einen Platz zu fesseln, selbst wenn ein solches Intermezzo mit einem Schuß gewürzt war. Von einer andern Seite des Saales her tönte in diesem Augenblicke wieder Lärmen, Geschrei und Lachen — was war dort geschehen?

„Das war brav gemacht — bravo — hurrah!“ schrie die Menge, und die gellende Stimme eines Mannes, der gegen etwas eifrig protestirte, wurde immer wieder aufs Neue von dem Jubelrufe unterbrochen. Ein eigner Zwischenfall hatte sich hier ereignet, bei dem sich die Menge bald zum Richter aufwarf und entschied.

Ein Mann in schwarzem Frack und dunkeln Hosen, ganz anständig und reichlich gekleidet, war schon seit mehreren Abenden — heute am siebenten — regelmäßig um dieselbe Zeit zu ein und demselben Tische getreten, hatte dem Spiele eine Weile beobachtet zugesehen, bis er zuletzt einen leinernen Sack aus seiner Brusttasche holte, und ihn auf eine Karte setzte. Die Karte gewann am ersten Abend, und er schüttelte den Sack, um das Geld zu zählen, auf den Tisch aus. Es waren 28 spanische Dollar, die ihm der Spieler ruhig auszahlte, und der Gentleman verließ mit seinem Gewinn, ohne Fortuna einen zweiten Versuch anzuvertrauen, und wahrscheinlich gegen die Erwartung des Spielers, den Tisch wieder.

Am zweiten Abend kam er wieder, setzte wieder und — verlor. — Mit größter Kaltblütigkeit aber, ohne auch nur eine Miene zu verziehen, öffnete er den Sack, sagte ihn an den beiden untern Zipfeln, schüttelte ihn aus — und er enthielt genau die gleiche Summe, wie am vorigen Abende — vollte ihn dann wieder zusammen und verließ, ihn in seine Tasche zurückziehend, den Saal.

Am dritten, vierten und fünften Abende dieselbe Sache — die Spieler lernten den Mann kennen, und amüßten sich über sein wunderliches Wesen; wieder verlor er und betrug sich genau wie den erstenmale; den Sack nahm er jedesmal wieder mit sich fort.

Am sechsten Abende — und so regelmäßig hielt er dabei seine Zeit, daß die Spieler unter einander lachend sagten: „Es ist noch nicht acht Uhr, der Mann hat uns seine achtundzwanzig Dollar noch nicht gebracht“ — dasselbe Spiel. Wieder verlor er sein Geld, und der Barkeeper oder Aufsichtener am Spirituosentisch, dem gerade gegenüber dieser Spieltisch stand, lachte laut auf, als der merkwürdige Gesell das Geld so ruhig ausschüttete, als ob er für Jemand Andern hier eine regelmäßige Zahlung zu leisten, und nicht das eigene Geld verspielt oder weggenommen hätte.

Der siebente Abend kam. Es war schon eine volle Minute nach 8 Uhr, und der eine Spieler rief lachend dem andern zu: „Wir sind zu hart mit ihm verfahren und haben ihn verkehrt!“ als sein Kamerad

lächelnd zur Seite zeigte und der Mann im schwarzen Frack, ohne eine Miene zu verziehen oder auf das Köchern und Klässern um ihn her zu achten, zu seinem gewöhnlichen Plaze am Tische trat, den ihm einige der zufällig schon früher mit ihm hier Zusammengetroffenen willig räumten, gerade bis ein Viertel auf neun dem Spiele ruhig zusah, und dann den Allen wohlbekannten Leinwandfack neben die eben aufgeworfene Zwei setzte.

Ein Paar Karten wurden indeß abgezogen, ohne daß die Zwei erschien — jetzt fiel die Drei links, und rechts — ein feines faum bemerkbares Lächeln zuckte um des Spielers Lippen — die Zwei. Der Fremde wurde todtenbleich, aber ohne auch nur eine Sylbe über den endlichen Wechsel seines Glückes zu äußern, streckte er ruhig wieder die Hand nach dem Leinwandfack aus, und war eben im Begriff, ihn aufzubinden, als der Dollars, wie er das am ersten Abende gethan, überzuzählen, als der Spieler lachend sagte:

„Laßt nur sein; ich weiß schon wie viel drin sind. — Achtundzwanzig — hab' ich nicht Recht?“

„Nein!“ sagte der Mann ruhig und schüttelte das Silber auf den Tisch, schüttelte den Sack, und hinter dem Silber her eine Rolle fest zusammengewickelter Banknoten und ein fest ineinandergesetztes Papier. „Was ist das?“ riefen die Spieler erschreckt, und die Umstehenden drängten überrascht und neugierig hinzu.

„Mein Sack!“ sagte der Mann anheimelnd gleichgiltig und knüpfte das Band auf, das die Banknoten zusammenhielt.

„Halt, das gilt nicht!“ schrie aber der Spieler, seine Karten niederwerfend, „das ist falsches Spiel — Ihr habt die vorigen Abende nur achtundzwanzig Dollar gezahlt.“

„Falsches Spiel?“ — rief der Mann, und seine Augenbrauen zogen sich drohend zusammen — „beweis mir falsches Spiel, Ihr Kartenmischer. Hab' ich den Sack nicht vollständig, wie er da ist, auf jene Karte gesetzt? und habt Ihr Euch etwa geweigert, ihn unersöffnet anzunehmen?“

„Nein, das ist Alles in Ordnung — Alles in Richtigkeit!“ riefen die Umstehenden, immer gern bereit, gegen den Spieler Partei zu nehmen. Sie sind fest überzeugt, daß er nicht ehrlich spielt, und trotzdem treten sie doch immer und immer wieder selber hinzu, ihr Geld ebenfalls in den Brunnen zu werfen. „Er hat es gesetzt und gewonnen, und muß es bekommen!“ riefen Andere. (Fortsetzung folgt.)

[Eine tragische Geschichte.] Vor einigen Tagen hat sich in Paris ein höchst tragisches Ereigniß zugetragen, worüber der Feuilletonist der „Independance“ in folgender Weise berichtet. Ein Graf hatte vor etwa zwei Jahren, in dem hohen Alter von 79 Jahren, ein junges 20jähriges Mädchen geheirathet. Der alte Graf war ganz ohne Familie, ein seltsamer Umstand bei einem Millionär! Das Mädchen dagegen war nicht ohne Familie, aber ihr fehlte die Million. Um die Differenz auszugleichen, und da er das gute Gemüth des Mädchens kannte, das er hatte aufwachsen sehen, sagte der Graf zur Mutter: „Lassen Sie mich Natalien väterlich heirathen. Sie wird mich einige Jahre pflegen und alsdann . . .“ Die Heirath wird vollzogen. Natalie tritt mit 20 Jahren an die Spitze eines Hauses, das über 100,000 Fr. jährlicher Renten zu verfügen hat. „Eines Tages — hatte ihre Mutter zu ihr gesagt — wirst Du mit diesem großen Vermögen das Glück eines armen Mannes machen können, den Du lieben wirst. Inzwischen ehre und schätze dieses großmüthige Herz, welches Dich zur Erbin einsetzen wollte.“ Natalie übernahm gern die Mission, das zärtliche Kind des Greises zu sein, ihm einige Bälle und einige Schauspiele zu opfern, und ihm die Vergnügungen häuslicher Zerstreungen zu bereiten. Eines Tages aber wurde der arme Graf de Bar . . . blind. Von diesem Tage an wurde Natalie sein wahrer Schutzhengel. Auf einem Stuhl neben dem Fauteuil ihres väterlichen Gatten brachte sie die längsten Stunden des Tages zu, ihm vorzulesen, ihm Geschichten zu erzählen, ihn zu unterhalten, zu zerstreuen. „Wie aut bist Du, mein theures Kind!“ rief er oft aus, indem er sie zärtlich umschlang, um ihr den theuren Kuß der Dankbarkeit auf die Stirn zu drücken. Monate vergingen; Natalie ist in dieser Rolle bewunderungswürdig. Nur auf sein Drängen entfernt sie sich täglich einige Stunden, um hie und da eine Zerstreung bei Bekannten und Freunden zu suchen. Er ist unaußsprechlich glücklich, solch eine liebe Pflege im hohen Greifenalter gefunden zu haben. Da macht der Graf aber eines Tages eine Bemerkung, die ihn beunruhigt und betrübt. Natalie entfernt sich von seiner Person, und eben so sorgfältig um ihn beschäftigt wie früher, scheint sie es jedoch zu vermeiden, in seine unmittelbare Nähe zu kommen. Als dies einige Wochen andauert, so reicht er ihr eines Abends, da sie ihm die Zeitung vorliest, die Hand, faßt ihren Arm und macht ihr in zärtlicher Weise Vorwürfe, indem er sie gleichzeitig an sich zieht. Sie leistet einigen Widerstand . . . und stößt einen Schreckensruf aus; der Graf, aufgeregt, argwöhnisch, schlingt seinen Arm und ihre Taille . . . und sinkt unter einem schrecklichen Schrei zu den Füßen des strafbaren Weibes bewußtlos nieder. Hierauf verliert Natalie den Kopf. Sie eilt fort, läuft Treppe auf Treppe bis in die nächste Etage, öffnet das Fenster und . . . der zerschmetterte Körper der unglücklichen Mutter wird dem Kinde zum Grabe! Der Graf stirbt noch in derselben Nacht. Ob er wußte, daß er als Wittwer gestorben, ist unbekannt. Die Mutter der Unglücklichen erbt natürlich nichts, da die Tochter sechs Stunden vor dem Tode des Gatten verschieden ist. Man wird nun Erben suchen, die an das ihnen zufallende Vermögen vermuthlich nie gedacht haben.

* [Ein Alligatoren-Tierkuchen.] Von einem jungen Amerikaner, Edwards, ist vor etwa zehn Jahren eine höchst interessante und instruktive Reise, den Amazonenstrom hinauf, unternommen, und von demselben später so äußerst lebendig und anziehend beschrieben worden, daß dieser literarischen Publikation der allgemeinste Beifall zu Theil wurde. In letzterer hat der Reisende auch manche verthvolle naturhistorische Nachweise über die Alligatoren und ihr Nisten aus eigener Beobachtung und Erfahrung gegeben. „Bald nachdem wir“ sagte er unter Anderm a. a. D., „an der Stätte angekommen waren, wo sich, wie wir an demselben Morgen bemerkt hatten, ein Alligatoren-Weibchen ihr Nest gemacht, schickten wir uns ohne Umstände an, dasselbe seines Inhalts zu berauben. Das Nest war ein Haufen Blätter und Gestrüppe, beinahe drei Fuß hoch und etwa vier Fuß im Durchmesser, und glich einem Bunde Heu aufs Genaueste. — Wir konnten uns nicht gut erklären, wie oder wo das Thier einen solchen Haufen angesammelt haben konnte, aber es war doch so und tief unten, beinahe an der Erde, auf einem ebenen Bette kam ein Ei nach dem andern zum Vorschein, bis wir mit 45 Stück derselben“ — unsern Korb so ziemlich angefüllt hatten. — Diese Eier waren 5 Zoll lang, länglich geformt, und eher mit einer Kruste als mit einer Schale bedeckt; sie werden gegessen, und unsere Freunde im Hause hätten uns gar zu gern berebet, die Vorzüge eines Alligatoren-Tierkuchens zu erproben, was wir jedoch dankbar ablehnten, da wir unseren Ruf durch ein Fräßstück von den Thieren selbst, genügend gesichert zu haben glaubten.

* Das Krokodil-Weibchen legt 30—60 in eine Kalkschale geschlossene Eier, die es bewacht und verteidigt, bis die Befahrung der jungen Brut birft, und sie die aus dem weiß von der Sonne ausgebrüteten Ei schlüpfenden Kleinen (von 7—8 Zoll Länge) vor den möderischen Nachstellungen des eigenen Vaters in nahgelegenen Pfützen rettet. Kaum aus der Schale getreten, zeigen sich dieselben auch schon ganz müthig und selbst raubfährig. — Kommen sie doch mit ihren Staus- und Trus-Waffen schon vollkommen ausgerüstet auf die Welt. Die Zahl der Zähne ist bei dem Kleinen noch zapplenden Jungen, welches eben erst sein enges Kalkhaus verlassen, schon eben so groß (64) als bei dem dreißig und mehr Fuß langen, uraltem Ungethüm.

Beilage zu Nr. 303 der Breslauer Zeitung. Mittwoch den 2. Juli 1856.

† Aus Wärbren. [Folgen der Unvorsichtigkeit in Beziehung auf Trübsinnige.] In Niekow bei Znam in Wärbren hat sich ein schrecklicher Vorfall ereignet. Die Ehefrau des dasigen Bäckers, 28 Jahre alt, Mutter zweier kleiner Kinder, litt seit einigen Jahren an Blödsinn.

† Ueber merkwürdige Bäume entnehmen wir der „Samburger Garten- und Blumen-Zeitung“, daß zu Kaditz in Sachsen sich eine wegen Alter und Umfang bemerkenswerthe Linde befindet. Dieselbe ist hohl, mißt am Fuße über 15, im Durchmesser 5 Ellen, und haben sich die innern Wände mit frischer Rinde bedeckt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

- Die Nr. 151 des „Pr. St.-A.“ bringt 1) das Privilegium vom 28. Mai d. J. wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Kreises Regenwalde im Betrage von 60,500 Thlr.; 2) den allerh. Erlaß vom 20. Februar d. J., betreffend die Bildung eines Meliorationsfonds für die Rheinprovinz; 3) den allerh. Erlaß vom 3. April d. J., eine Abänderung des Reglements über Verpflegung der Rekruten, Reservisten zc. betreffend; 4) die Verfügung vom 21. Mai d. J., betreffend die Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Bildung von Unterstützungskassen und die zwangsweise Heranziehung der Fabrikanten und Arbeiter zu den Beiträgen; 5) den Erlaß vom 19. Mai d. J., betreffend die Paperteilung an beurlaubte Reserve- und Landwehr-Mannschaften; 6) den Beschluß vom 27. April d. J., betreffend die Verjährung der Kosten in Auseinandersetzungs-Sachen; Die Nr. 152 bringt den Erlaß vom 20. Mai d. J., betreffend das Verfahren wegen Löschung von Nittergütern in der Matrifel, welchen die Landtagsfähigkeit für die Besizzer einer bestimmten Familie verliehen ist, im Falle der Veräußerung des betreffenden Gutes.

§ Breslau, 28. Juni. [Schwurgericht.] In der gestrigen Sitzung wurden wegen Diebstahl verurtheilt: 1) Tagelöhner Julius Erfurth zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, Tagelöhner Hieronymus Keisewitz zu 6 Monaten Gefängnis; 2) Holzschäfer Franz Kumpelt aus Schalkowitz und Jakob Prokott aus Hirschfeld zu 6 Monaten, resp. 14 Tagen Gefängnis; 3) Schuhmachergesell Joh. Karl Schubert aus Dels zu 5 Jahren Zuchthaus; 4) Pachtschmied Franz Gyppe aus Hammer von der Anklage der schweren Körperverletzung freigesprochen.

Heute wurden verurtheilt: 1) die Ziegelstreicher Gottl. Nowack und Karl Wilh. Nowack aus Friedenau, wegen schweren Diebstahls, resp. im Rückfall, ersterer zu 3 Jahren, letzterer zu 4 Jahren Zuchthaus, und beide zu gleich langer Stellung unter Polizeiaufsicht; 2) Tagelöhner Joh. Gottl. Zimmer aus Breslau wegen einfachen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängnis, dagegen der Mitangeklagte Tagelöhner Rud. Wilh. Langner, ebenfalls von hier, von der Anklage des schweren Diebstahls freigesprochen. 3) Tagelöhner Anton Joseph Stin wird von der Anklage des schweren Diebstahls freigesprochen, dagegen dessen Ehefrau Anna Rosina, geb. Spenner, aus Dels, wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. 4) Privat-Schreiber Jul. Schwenk von hier, wegen wiederholter Urkundenfälschung (eigenmächtiger Anfertigung einer Quittung der Civilgefängnis-Inspektion über den Betrag von 3 Thlrn.) unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis und 10 Thlr. Geldbuße, ev. 1 monatlicher Haftverlängerung verurtheilt.

Nachträglich kam noch (am 30. Juni) eine Anklage wegen wiederholten Betrugs und Urkundenfälschung zur Verhandlung, welche von 8 Uhr Morgens bis halb 11 Uhr Abends dauerte. Die Angeklagte wurde durch den Ausspruch der Geschworenen, unter Annahme mildernder Umstände, für schuldig erachtet, und durch richterliches Erkenntnis zu 6 Jahren Gefängnis nebst 1000 Thlr. Geldbuße, event. 1jähriger Haftverlängerung und 6jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Landwirthschaftliches.] Unter den vielen Ackerbau-Geräthschaften, welche bei der Breslauer Thierschau aufgestellt waren, erregte wohl die von dem Fabrikanten Herrn Otto aus Mertschütz bei Zauer, in einem Exemplare vorhandene Rapedrimaschine vielseitige Beachtung, wegen der an derselben angebrachten Vorrichtung zum Streuen verschiedener konzentrierter Düngstoffe, als Guano, Knochenmehl, Gyps, Asche zc. Der Mechanismus ist wegen der Einfachheit in seiner Arbeitsleistung so sicher, daß durchaus ein Verstopfen nicht so leicht möglich ist, wenn man nur mit einiger Sorgfalt diese Düngstoffe so behandelt hat, daß sie nicht zu feucht sind, nicht Strohhülle, oder größere Stücke darin vorkommen, die ein Verstopfen herbeiführen können. Aber auch in dieser Beziehung verdient die Konstruktion den Vorzug vor ähnlichen Maschinen, daß sofort und ohne Verzögerung ein vorkommendes Hemmnis beseitigt werden kann, wie Referent, der im Besitze einer solchen Maschine ist, bei damit abgehaltener Probe Gelegenheit zu beobachten gehabt hat. Diese Maschine fäet, je nach der angebrachten Stellung, verschiedene Quantitäten der Düngersubstanz, so daß bei voller Öffnung etwa 7 Scheffel pro Morgen entfallen; es ist daher sehr leicht zu berechnen, wie stark man die Zumischung von Boden, Asche, Gyps zc. zum Guano zc. machen muß, wenn man 1/2 oder 1/4 des ganzen Quantums anwenden will. Beiläufig enthält 1 Str. klar gestiebener Guano 19 bis 20 Mehen Masse.

Der Düngerfreu-Apparat kann auch abgenommen und dann die Maschine als gewöhnlicher Driller benutzt werden; ebenso bringt Herr Otto auch an älteren Maschinen diese Vorrichtung an. Da nun die gedachten Düngungsmittel im Preise so gestiegen sind, daß man lediglich nur dann noch von

denselben Gebrauch machen kann, wenn man mit Wenigem Biel auszurichten im Stande ist. Diese Forderung wird vermittelt dieses Apparates vollkommen erreicht, weil das Düngungsmittel unmittelbar an die Pflanze und deren Wurzel gebracht wird. — Dadurch wird man unbedingt 1/2 der Düngung ersparen können, weil bei einer breitwürfigen Anwendung 1/2 der Düngermasse außer dem Bereiche der Pflanzen zu liegen kommt und daher nutzlos verwittert. Auf diese Weise ist der Rapedbau weit billiger auf größere Flächen auszudehnen, und da oftmals durch ungünstige Witterungsverhältnisse diese künstlichen Düngungsmittel ihren Effekt versagen, so ist eine so geringere Auslage dafür leichter zu verschmerzen. Ueberhaupt sollte man, wenn es irgend thunlich ist, diesen künstlichen Dünger mit einer schwachen animalischen Düngung in Verbindung bringen, wodurch der Erfolg mehr gesichert wird.

Durch die Vorrichtung mit verschiebbaren Ringen an den Säekapseln kann auch mit dieser Maschine Mais gesäet werden; auch bezweifle ich nicht, daß die Drillfaß des Getreides, wenn auch nur im Kleinen, mit Vortheil Anwendung finden dürfte, um recht vollkommenes Saatgut zu gewinnen.

Die Entfernungen der Saatreihen sind von Mitte zu Mitte 21", und es dürfte Manchem diese Dimension zu groß erscheinen; aber durch eine sehr sinnreiche Vorrichtung wird der Same nicht in eine schmale Linie zusammengedrängt, sondern die nach unten sich erweiternden Drehtextilien vertheilen denselben auf der Saatlilie, nach jeder Seite hin, bis 3" weit, so daß eigentlich nur ein leerer Zwischenraum von 15-16" übrig bleibt. Wie sehr diese diejenige Drillmaschine konstruirt waren, bei welchen der Streichter sich in eine kleine Öffnung verjüngte, daher den Samen in eine Linie dicht zusammendrängte, wird aus den nachtheiligen Folgen wohl jedem aufmerksamen Landwirth bekannt sein: denn es war nicht zu vermeiden, daß selbst bei dem schwächsten angewendeten Saatquantum die Pflanzen in den Linien vermöge des dichten Standes einander sehr drängten, demzufolge nach der Höhe trieben, und anstatt ihr Herz in der Erde zu haben, solches vermöge eben dieses gedrängten Standes, wohl fingerlang über der Erde bildeten. Auf diese Weise mußte bei ungünstigen, besonders schneelosen Wintern die Saat zu Grunde gehen, oder doch nur sehr schwächliche Pflanzen ins Frühjahr überführen. Durch obige Einrichtung kann man stärker säen und dabei doch diesen Nachtheilen mit Sicherheit begegnen.

Die Auslage für die Beschaffung einer solchen Maschine wird auch bei einer geringeren Ausdehnung des Rapedbaues sich bald bezahlt machen. Auch dürfte in diesem Jahre wohl mancher Landwirth gezwungen sein, zu künstlichen Düngungsmitteln zu greifen, weil durch die vorjährige schlechte Ernte die Düngervorräthe wohl kaum auslänglich sein möchten, um dem Raps die etatsmäßigen Flächen widmen zu können. Fiedler.

** [Agronomisches Institut in Krakau.] Diese Anstalt wird durch den k. k. landwirthschaftlichen Verein in Krakau errichtet. Zweck derselben ist: für ländliche Oekonomie so viel als möglich vielseitig geeignetes Gefinde und Vorwerks-Schaffner zc. heranzubilden. Dieser Aufgabe entsprechend, werden in zwei Abtheilungen des Instituts, 1) für Gefinde, Knaben von 14 bis 16 Jahren, von kräftigem Körperbaue und guter Gesundheit, guten Sitten — und 2) solche aufgenommen, die polnisch lesen und schreiben können und die ersten vier Rechnen-Spezialien verstehen. Dieselben erhalten Gefindekost, passende Kleidung und unentgeltliche Wohnung. Der Lehrkursus der Jünglinge ist auf 3 bis 4 Jahre berechnet. Die Eltern dürfen solche vor Schluß dieses Kursus nicht zurücknehmen. Nach Ablauf dieser Zeit ist jeder Kandidat verpflichtet, auf ein Jahr lang in den ihm vom Vorstande angewiesenen Dienst zu gehen, nach dessen Beendigung ihm erst das Zeugnis der Fähigkeit erteilt wird. Mit diesem Zeugnis erhält der Jüngling nach Maßgabe der drei Stufen eine Hilfssumme von 15, 20 bis 30 Gulden, die aber verfällt, wenn das Zeugnis der Reife abgeprochen wird. In die zweite Abtheilung werden Vorwerks-Wirthschafter von 15 bis 18 Jahren aufgenommen, die Zeugnisse von niedern Realschulen niederzulegen haben. Diese Jünglinge erhalten bessere Kost und besonders Zimmer, zahlen aber dafür 100 Gulden G.-M. jährlich. Dieselben müssen sich Kleidung und Wäsche selbst beschaffen oder zahlen dafür jährlich 50 Gulden G.-M. Es werden höchstens 10 Jünglinge angenommen. Für 2 derselben werden Freistellen errichtet. Kandidaten müssen nach 3- bis 5jährigem Cursus in Dienste gehen. Bei den Prüfungen sind für fleißige Schüler Prämien ausgesetzt. Außer diesen dem Institute entsprechenden Jünglingen wird die Anstalt zur Praktik 5 Jünglinge von guter und musterhafter Führung aufnehmen. Diese zahlen für Kost und Wohnung jährlich je 250 Gulden G.-M. Die öffentlichen Prüfungen geschehen freiwillig. Die Anstalt soll nicht eine Erziehungs- oder Besserungs-Anstalt sein. Nicht wird streng gehandhabt. Unberberliche oder böse Beispiele gebende Schüler, werden entfernt. Bei dieser Anstalt wird eine Sektion für Ausbildung weiblichen Geschlechts als auch Vorwerkswirthinnen bestehen. Für Aufsichtspersonal und Lehrer ist bestens gesorgt. Ein kath. Religionslehrer wird angestellt.

[Ueber den Exportverehr der schlesischen Tuchfabrikation] besonders mit dem Orient und den transatlantischen Ländern giebt die Handelskammer zu Görlitz in einem foeben an den Herrn Handelsminister erstatteten Berichte folgende authentische Aufschlüsse: Der Tuchhandel, Hauptbranche des görlitzer Geschäftsverkehrs, hat sich im verfloßenen Jahre eines besondern Gedeihens zu rühmen gehabt. — Der Absatz nach dem Orient gewann eine solche Lebhaftigkeit, daß die verschiedenen dahin verkehrenden Exporteure häufter kaum vermochten, allen Anforderungen zu genügen. Auch dann noch dauerte der starke Begeh nach dem görlitzer Fabrikate fort, als in der zweiten Hälfte des Jahres die Wolle einen bedeutenden Aufschlag erlitt, was wohl dadurch zu erklären ist, daß die hiesigen Häuser durch rechtzeitig gemachte Einkäufe im Stande waren, mit Erfolg zu konkurriren und damit jenen ausländischen Bestrebungen im Orient zu begegnen, deren Wichtigkeit wohl von einigen öffentlichen Blättern übertrieben sein dürfte. Dieses für Görlitz in der That rühmliche, in keinem der früheren Jahre in gleichem Maße hervortretende Resultat der Thätigkeit mußte zum Theil für den weniger lebhaften, nicht eben segensreichen Verkehr mit den nordamerikanischen Freistaaten, wo nicht eben Ereignisse des Jahres 1854, besonders in der ersten Hälfte des letztvergangenen noch nachwirken; dagegen ist der Absatz nach Südamerika beverfandt worden, entfallend; gegen die Verkeh mit den Kaplata-Staaten würde ein friedigend zu nennen, und der Verkeh mit den sehr unginftigen Cours des ergiebiger gewesen sein, wenn er nicht unter dem sehr unginftigen Cours des dortigen Papiergeldes zu leiden gehabt hätte. Von England kamen die Aufträge spärlicher als sonst, weil in Folge der erhöhten Wollpreise auf dem Kontinent auch die Preise stiegen und dadurch wahrscheinlich die Kaufkraft verringert wurde. Italien und die Schweiz kauften im Verhältnis zu dem vorigen Jahre, ihren ebenmäßigen Bedarf, während Deutschland, besonders in seinem Verkeh auf den Wollen, gegen früher zurückblieb, weil, wie zu glauben, der Druck der Thuerung aller Lebensmittel vor Allem hier fühlbar wurde. Holland hingegen ist im vorigen Jahre mit nicht unbedeutenden Bezuhlungen aus görlitzer Tuche aufgetreten, und dürften die Beziehungen mit demselben künftig an Bedeutung immer mehr gewinnen. Fassen wir das vorklebbend Angeführte in Zahlen zusammen, so kommt auf den görlitzer Gesamt-Tuchhandel die ansehnliche Summe von etwa 75,000 Stück Tuche, welche theils hier, theils in Niederschlesien und der Niederlausitz im rohen Zustande gekauft und in den hiesigen Farben- und Appretur-Anstalten fertig gemacht wurden.

P. C. [Der warschauer Wollmarkt.] Die Wolle nimmt einen sehr wichtigen Platz unter den Produkten des Königreichs Polen ein. Seitdem vor etwa 40 Jahren durch das von den Landesbehörden beschlossene Emporkommen der Tuchfabriken die Schafzucht einen größeren Aufschwung zu nehmen anfang, gelangte der Artikel Wolle zu immer größerer Wichtigkeit in der Landwirthschaft dieses Königreichs. Als später die Tuchfabriken des Landes ihren Betrieb verminderten, begannen ansehnliche Quantitäten Wolle ins Ausland und ins russische Kaiserreich zu gehen. Gegenwärtig wird die Hälfte der im Königreich Polen erzeugten Wolle im Lande selbst verarbeitet, die andere wird von fremden Fabriken verbraucht. Was die Fortschritte in der Qualität der Wolle betrifft, so glaubt man sich rühmen zu können, daß das Produkt der vorzüglicheren Schafereien des Königreichs Polen der schlesischen Wolle nicht mehr viel nachgibt, daß die ordinären Sorten immer seltener werden, und daß man in der Wollwäsche nur um wenige Prozente niedriger steht, als die preussische Nachbars. In Ansehung der Quantität der Wollzufuhr stand der diesjährige Markt hinter den früheren zurück. Es trug dazu nicht nur der Umstand bei, daß viele Wollprozenten schon zu Hause verkauft hatten, da ihnen an Ort und Stelle lobdugenten geboten wurden, sondern hauptsächlich der Charakter der letzten neude Preise in Hinsicht auf die Schafzucht, für welche dieselben sehr ungün-

stig waren. Im Gouvernment Lublin allein ergeben die amtlichen Nachweise für die Jahre 1853/54 einen Verlust von 239,308 Schafen in Folge der herrschenden Krankheiten, wobei noch nicht die Verluste mit eingerechnet sind, welche die Bauern erlitten haben. Es war daher im Jahre 1854 die Wollproduktion des Landes auf 36,000 Centner gefallen, während sie zehn Jahre früher 86,000 Centner (bei einer Zahl von 3 1/2 Million Schafen) betragen hatte. Indes sind doch auf dem diesjährigen warschauer Wollmarkt wieder nahe an 1300 Centner mehr als auf den vorjährigen herangesührt worden; im Jahre 1855 belief sich die zu Markt gebrachte Quantität nur auf 5076, in diesem Jahre aber auf 6321 Centner.

u Dels. [Landwirthschaftliches.] Der allgemeine landwirthschaftliche Verein im Kreise Dels hielt am 25. d. M. öffentliche Sitzung im Gasthofe zum blauen Hirsch in Bernstadt. Vorsitzender: Kammerath Kleinwächter. Nachdem durch den Schriftführer des Vereins, Lehrer Müller aus Dels, die Verhandlung vom 20. April d. J. verlesen und genehmigt worden war, wurden die neugetretenen Mitglieder so wie die Gäste genannt und von der Versammlung begrüßt. — Angezeigt wurde, daß seit letzter Vereins-sitzung die Mitglieder: Kreis-Deputirter Zerkel zu Klein-Elguth und Freigutbesitzer Scup in aus Deutsch-Markwitz, Kreis Ramlau, gestorben sind. Die Versammlung ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Pläßen.

Zur Kenntniß wurde gebracht: eine gedruckte Ansprache des thüringer Gartenbau Vereins an Freunde der Pomologie. — Die Buchhandlung J. Kelsdorf in Berlin: Subscriptions-Einladung auf zwei landwirthschaftliche Druckchriften: Prinzipien zur Erlangung der höchsten Spiritus-Erträge, und über Entbitterung der Lupinen. — A. Hamilton, Brenner-Techniker, übersendet das Inhaltsverzeichnis der von ihm herausgegebenen Druckchriften. — Preisliste der Prestdruck-Fabrik von F. Bretschneider in Naumburg a/S. — G. Krone in Breslau empfiehlt seine lithographische und autographische Anstalt. — Die Samenhandlung L. F. Loffow in Berlin empfiehlt verschiedene Maisarten zum Anbau. — Die Buchhandlung G. Schönfeld in Dresden übersendet Subscriptions-Einladung auf mehrere landwirthschaftliche Schriften. — Die Buchhandlung Jansen und Comp. zu Weimar: Subscriptions-Einladung auf die Angeloder-Dorfschriften, oder die Amerikaner in Deutschland. — In Folge Uebersehung einer Adresse an Se. Hoheit den regierenden Herzog von Braunschweig zu Höchstdeffelsen Geburtstage und Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums im höchsten Auftrage Rückführung durch den herzoglichen Finanz-Rath und General-Administrator Hrn. v. Hantelmann.

Der königl. Amtspächter Jänisch zu Bischof bei Rosenburg: Bericht über nachtheilige Fütterung mit Lupinenheu bei Schafen, mit der Bitte um Mittheilung etwaiger gegentheiliger Erfahrungen. — Die Handlung G. E. Schlabig in Breslau offerirt englischen patentirten Wurdinger. — Einladung des königl. Oberforstmeisters Hrn. v. Pannewitz zu der am 3., 4. und 5. Juli d. J. in Waldenburg stattfindenden General-Versammlung des schlesischen Forst-Vereins. — Durch den landwirthschaftlichen Central-Verein: Mittheilung einer Resolution des königl. Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten, nach welcher ein Antrag auf Ermäßigung des Sprunggeldes für die Vereinskassen abgelehnt wird, jedoch solchen Vereinen durch Auswahl besonders entsprechender Engländer Unterstützung gewährt werden soll. — Noch berichtete der Vorsitzende über den Ausfall der am 3. Juni d. J. zu Breslau abgehaltenen Provinzial-Thierschau. Aus diesem Bericht ging hervor, daß eine sehr bedeutende Anzahl von Pferde- und Rindviehzüchtern im hiesigen Kreise bei der Prämierung Beachtung gefunden hat.

Als Wirthschafts-Gesellen des Vereins wurden nach herzlicher Ansprache des Vorsitzenden aufgenommen: Rudolph Krause, Sohn des herzogl. Förster Krause zu Patschky, und die beiden Söhne des Inspektor Gardemin zu Lampersdorf, Kris Dels, Otto und Fedor, welche sämtlich ihren Cursus bei genanntem Inspektor Gardemin beginnen. — Vor Beginn der Tages-Ordnung richtet der Schriftführer des Vereins, Lehrer Müller, dankende Worte an die Versammlung für ein Geschenk, welches ihm von dem Verein zu seinem 25jähr. Lehrer-Amts-Jubiläum geworden ist.

Tagesordnung. 1. Antrag: betreffend die Vertretung des Vereins bei der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Prag am 7. bis incl. den 13. September 1856. Antragsteller: Inspektor Kriebel zu Bernstadt. Nachdem die Nothwendigkeit einer Vertretung des Vereins bei dieser Versammlung genügend erörtert war, wurde der Vereins-Vorsitzende, Kammerath Kleinwächter einstimmig zum Deputirten gewählt und beschloßen: demselben an dieser Reife verbindend werden, so bleibe die Wahl eines Stellvertreters dem Vorstande überlassen.

II. Plan zu einer ländlichen Hilfs- und Rettungskasse. Das um Förderung gemeinnütziger Interessen hochverdiente Mitglied, Nittergutsbesitzer v. Koschütz auf Groß-Wilkowitz, übersendete ein Statut zur Errichtung einer bäuerlichen Hilfs- und Rettungskasse, d. h. für Besizer ländlicher Grundstücke unter 20 Morgen, welche so oft aus Mangel an rechtzeitiger Hilfe in ihrer Wirthschaft zurückkommen. Zur Vorberatung über diesen Gegenstand wurde eine Kommission, bestehend aus den Mitgliedern: Ober-Amtmann Krudt zu Kaltworwerk, Amtspächter Rudolph zu Boisdorf, Gebshilfsbesitzer Heingel und Bauergutsbesitzer Pechel zu Schmarke und Lehrer Müller in Dels bestimmt.

III. Rechnungslegung pro 1855. Aus dem Berichte stellte sich heraus, daß die Vereinskasse bei den nicht unbedeutenden Ausgaben für Förderung landwirthschaftlicher Zwecke sich in erfreulichen Verhältnissen befindet.

IV. Verfahren bei der Düngung mit Guano und Knochenmehl. Dieses wichtige Thema wurde einer sehr sorgfältigen Erörterung unterzogen, und stellte sich während der Diskussion auf das Bestimmteste heraus, daß vor Unterbringung des Guano der Acker so gar und klar wie möglich sein muß, der Guano nicht zu spät im Jahre untergebracht werden darf und am besten 2 bis 3 Tage vor der Saat zur Verwendung kommt. Auch fand das Verfahren: den Guano im Schafstall einzumachen, d. h. mit Boden zu vermischen, volle Bestätigung. Mitglied Inspektor Schöbel zu Friedrichsberg bei Bernstadt ertheilte hierüber anerkennende, aus der Erfahrung herovorgegangene Aufschlüsse.

V. Ueber Einwirkung der Polizeibehörden bei Verletzung der Dienstpflichten des Gefindes referirte der Schriftführer des Vereins, Lehrer Müller, in Dels. Derselbe hatte über das Dienstwesen unserer Tage in der Vereins-sitzung am 14. Oktober v. J. Vortrag gehalten, welcher in den Vereinsarbeiten pro 1855 Aufnahme fand und somit auch zur Kenntniß des Herrn Geh. Regierungsraths und Landraths v. Wittwis kam. Derselbe hatte die Geneigtheit, in einem Schreiben an den Vorsitzenden sich über einige Punkte in genanntem Aufsatze zu äußern, was Referent veranlaßte, in einem neuen Vortrage auf denselben zurückzugehen und die von dem Herrn Geh. Regierungsrath und Landrath v. Wittwis gegebenen Erklärungen und Aufschlüsse zur Beachtung zu stellen. Nachdem Referent sich in dankbarster Weise für die ihm gewordenen Belehrungen gedankt, beschloß die Versammlung, da manche Dienstpflichten und so viele Dienstboten aus Unkenntnis der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen sich Uebertretungen resp. Pflichtverletzungen zu Schulden kommen lassen: die Gefinde-Ordnung vom 8. November 1810, behufs größtmöglicher Verbreitung derselben im Kreise Dels, abdrucken zu lassen.

△ Paris, 28. Juni. Obschon die englische Bank ihren Diskont auf 4 1/2 pCt. herabsetzte, folgte zum allgemeinen Erstaunen die Bank von Frankreich nicht nach, und man hofft diese erst auf den nächsten Donnerstag. Der Platz hat sich kaum gebessert und die Pessimisten bilden noch immer die Mehrzahl. Die Hoffnung, daß die englischen Kapitalien ihm zu Hilfe kommen würden, ist nicht in Erfüllung gegangen, obschon seit kaum 14 Tagen für 25 Millionen Franken an Gold- und Silberbarren in London angekommen sind. Man will die Betheiligung des englischen Publikums an der französischen Rente beschleunigen. Bisher wird diese nur von den englischen Bankiers genommen, um damit zu spekuliren. Eine hiesige Autorität in Finanzsachen schlägt vor, man solle zu erwirken suchen, daß die französische Rente auf dem londoner Stockexchange negotirt werde, um das dortige Publikum mit ihr vertraut zu machen. Man bemerkt, daß die Rente ihre ausländischen Märkte einen um den andern verliert. Die Schweiz, welche die alte Gewohnheit hatte, einen sehr beträchtlichen Theil ihrer Ersparnisse in französischen Renten anzulegen, wechselt sie gegen Frankfurter Renten ab. London wechelt sich von Genua, Amsterdam und Frankfurt gemeldet. London soll jetzt alle diese Märkte verlassen. Sie sehen, daß Frankreich sein Ziel, an der Spitze des europäischen Credits zu stehen und England den Vorrang abzulaufen, viel zu früh ausposaunt hat. In dieser Woche wurden von mehreren großen Bankhäusern bedeutende Beträge von Schatzscheinen aufgekauft. Dies schien das Gerücht zu bestätigen, daß die Regierung eine Konsolidierung

der Schachschne beabsichtige. Im Finanzministerium finden allerdings häufige Beratungen statt, und ohne Zweifel ist dort etwas im Anzuge. Doch glaube ich zu wissen, daß die Bedürfnisse des Staatschages weniger dringend sind, als man sagt, und daß zunächst keine einschneidende Maßregel getroffen wird. Um die Konzeption der pyrenäischen Eisenbahnen, mit denen sich der gesetzgebende Körper beschäftigt, bewerben sich die Gesellschaften der Südbahnen und die Generalasse der Eisenbahnen (Mires). Die Regierung soll 26 Millionen Subvention geben und ein 4pSt. Interesse für das Anlagekapital garantiren. Da die Generalasse sich mit einer Subvention von 25 Millionen Fr. begnügt, so glaubt man, sie werde den Vorzug erhalten. In der Einnahme der Eisenbahn vom 10.-16. Juni hat man eine Verbesserung bemerkt. Die Zahlen sind am günstigsten für die Ostbahn und am ungünstigsten für die Nordbahn, welcher die erstere stets eine steigende Konkurrenz macht. Einer auffallenden Gunst erfreuen sich die österreichischen Bahnen seit der Konzeption der Bahn von Wien nach Semlin und die Aktien der lombardisch-venetianischen Bahn, welche sämmtlich von dem hiesigen Syndikat der Bankiers (Notzschild) und dem Wiener Credit-Mobilier mächtig gehalten werden.

Zum Schluß noch eine finanzielle Nachricht von Bedeutung. Es wird heute berichtet, der Finanzminister sei auf das Anerbieten Notzschild's und seiner Freunde eingegangen, die Schachbons zu konsolidiren. Notzschild übernimmt sie — so heißt es — zu 69 Fr. 50 Ct., wofür man die Aktien seiner lombardischen Eisenbahn an der Börse cotiren wird. Es sind 250 Mill. Fr. in Schachbons, eine ansehnliche Summe, deren Betrag großen Operationen allerdings Raum schafft.

Brüssel, 28. Juni. Der Kongress der National-Ökonomen, der am 16., 17. und 18. September 1847 hier tagte, gelangte zur Annahme der theoretischen Resolutionen: der freie Handel ist ein Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft, und wird dazu führen 1) den Verband der Völker, die weit entfernt, einander tributiv zu werden, sich ökonomisch gegenseitig unterstützen würden, enger zu schließen; 2) die Güter-Erzeugung auszudehnen und der Industrie Schutz zu gewähren gegen die heftigen Erschütterungen, welche gegenwärtig den durch Prohibitionen verengten Markt zuweilen heimsuchen; 3) die Lage der Arbeiter zu verbessern, indem mehr Befriedigungsmittel mit weniger Arbeit erworben werden, und 4) eine Quelle befähigender Demoralisation zu zerstören. Der Kongress bekannte aber die Nothwendigkeit, daß zur Ueberführung der heutigen Verhältnisse in den Zustand der Handelsfreiheit praktische Rücksichten zu nehmen seien, und sprach den Wunsch aus, daß ein zweiter Kongress sich besonders mit den praktischen Mitteln und Wegen beschäftigen möge. Der „belgische Verein für Zollreform“ hat sich inzwischen mit dem Gegenstande weiter beschäftigt. Er hat in den verschiedenen Provinzen Belgiens Versammlungen gehalten und die Protokolle seiner Verhandlungen durch den Druck auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Ich sende Ihnen dieselben. Sie werden daraus ersehen, wie eben unter den belgischen Industriellen selber die Einsicht erwacht, daß das gegenwärtige belgische Zollsystem in seinem Eifer, allen Zweigen der Industrie gleich gerecht zu werden, alle Zweige so belastet hat, daß viele derselben nicht mehr in weiteren Zollverpflichtungen, sondern nur noch in Zollermäßigungen und in Vereinfachung des Tarifs Hilfe für sich zu suchen vermögen. Den Anfang will man bei den Rohprodukten und Halbfabrikaten machen, aber bei Herabsetzung der auf diesen lastenden Zölle auch sofort entsprechende Reduktionen bei jenen Artikeln vornehmen, deren Material durch jene Herabsetzungen entlastet wird. Nunmehr aber hat der belgische Verein den Augenblick für gekommen erachtet, jenen zweiten internationalen Kongress, welchen der erste für wünschenswerth erklärt hatte, abzuhalten, und er hat deshalb überall in Einladungen zu einer Zusammenkunft in Brüssel auf den 22., 23. und 24. des nächsten September erlassen. Der Kongress von 1856 soll eine Fortsetzung des Kongresses von 1847 sein; aber derselbe soll die Mittel und Wege, soll praktische Zollreformen betreffen. Derselbe soll also auf die verschiedene Lage der Industrie und der Zollgesetzgebung in den verschiedenen civilisirten Ländern eingehen, wobei er fast mehr der speciellen Statistik etc., als der allgemeinen wissenschaftlichen Grundsätze bedarf. Es ist deshalb der Wunsch des einladenden Vereins, daß von vielen Seiten zweckmäßiges Material seinem Sekretariat (Adresse: Rue de l'Évêque à Bruxelles) zur Vorbereitung seiner besseren Benutzbarkeit eingesandt werden möge — insbesondere zur Beantwortung der Fragen: 1) welches sind die Hindernisse — künstliche oder natürliche — welche der Ausdehnung des Verkehrs derjenigen Nation entgegenstehen, die Sie vertreten? und 2) welches sind die Mittel, die man vorschlagen hat, oder vorschlagen sollte, um diese Hindernisse zu beseitigen oder doch zu vermindern? Der Kongress soll ferner diese Fragen mit Berücksichtigung der Verhältnisse der Länder so behandeln, daß möglichst genaue und praktische Einsichten und Ansichten gewonnen werden. Das ist der Plan, möge seine Ausführung reiche Theilnahme finden! (K. 3.)

* London, 28. Juni. [Handelsübersicht der Woche.] Auf die Herabsetzung des Bankdiskontos von 5 auf 4 1/2 pSt. folgte gestern sofort eine entsprechende Herabsetzung der Diskontos in den Privatbanken, und dürfte bald eine weitere Reduktion in Aussicht stehen. Die pariser Wechselcourse haben sich wieder entschieden ungünstiger gestellt, so daß man sich neuerdings auf ansehnliche Metallansuhren nach Paris gefaßt machen muß. — Die Metalleinfuhr dieser Woche belief sich auf 545,204 Pfd. St., die Ausfuhr ist noch nicht ermittelt. — Gold steht dermalen in Paris um 1/10 pSt., in Hamburg um 1/10 pSt. höher als in England. — Die Kornbörsen war trotz der allgemein günstigen Ernteausichten fest, theils der geringen Einfuhr wegen, theils weil Spanien und Portugal hier namhafte Weizen-Einkäufe machen, während die Zufuhren aus der Ostsee beinahe Null sind. — Zucker ist in Folge großer eingelaufener Ladungen um 6 D. bis 1 S. gefallen. — Kaffee füllen, aber doch noch etwas anmirtet als vergangene Woche. — Thee unverändert. — Reis abgesehen. — In Liverpool hat Widdl. Baumwolle um 1/2 D. abgesehen. Es wurden 56,000 B. umgesetzt, davon 12,000 B. für Export und 2000 B. Spel. — Delfamen gefragt und fest. [Bankausweis.] Noten im Umlauf: 19,322,560 Pfd. St. (Zuwachs 88,810 Pfd. St.); Metallvorrath 12,417,965 Pfd. St. (Zunahme: 379,173 Pfd. St.)

C. B. Berlin, 30. Juni. Heute ist hier das Filial der thüringer Bank, welche in Sondershausen ihren Sitz hat, eröffnet worden. An die Spitze des hiesigen Instituts ist ein früheres Mitglied der Direktion der hiesigen Diskonto-Gesellschaft, Hr. Meißner, gestellt. Das Filial wird unter der Firma des Herrn Meißner operiren. — An unserer heutigen Fonds-Börse stellte sich das Geld ziemlich schwierig, so daß die Liquidation nur unter sehr harten Bedingungen vor sich gehen konnte. Die Reports, welche pro ult. Juli bewilligt werden mußten, waren sehr hoch. — Heute konstituiren sich die Unternehmer des einen der Kreditbank-Projekte, welche man für Berlin auszuführen beabsichtigte, und die an der Verlegung der Konzeption scheiterten, durch Notariats-Vertrag zu einer Kommandit-Gesellschaft.

Berlin, 30. Juni. Von den verschiedenen Bankaktien haben wir vor Allem der begonnenen schnellen Steigerung der thüringer zu gedenken, die ihren unmittelbaren Grund offenbar in dem heute hier unter der Firma des früheren Geschäftsführers der Diskonto-Gesellschaft eröffneten großartigen Filialgeschäft haben dürfte. Seit einigen Tagen ist hier auch einmal der Verkehr in den preuß. Bankaktien und vor Allem in den Kassenvereins-Aktien etwas lebhafter und der Cours in Folge davon etwas höher. Von den neuen Bank-Aktien waren genfer fest auf 103 1/2 behauptet und blieben dazu Geld, Koburger wurden mit 108, luxemburger mit 113 1/2 und 114, jaffher mit 112 bezahlt, und blieben letztere zu diesem Course gleichfalls Geld. Unter den Eisenbahn-Aktien war das Geschäft nur in rheinischen Aktien, die am Sonnabend bis 115 1/2 gedrückt worden waren, auch heute zu 115 1/2, einsetzten, in Folge bedeutender Ankäufe aber bis 116 1/2 stiegen, von einiger Bedeutung. Verbacher gehen jetzt fortgesetzt in entgegengekehrter Linie mit der Rahebahn-Aktien; je gesuchter diese, desto angebotener jene, so daß während man Rahebahn-Aktien in steigender Linie und in großen Posten von 107-107 1/2 bezahlte, die verbacher von 151 auf 150 1/2 wichen. Die mecklenb. Bahn weist für die letzten 10 Tage eine kleine Mehreinnahme auf, auf eine Steigerung des Course blieb dies aber ohne Wirkung. Briege-Keiser waren von den leichteren Sachen heute stark gesucht und stiegen um 1/2 Prozent. Die Course der neuen Eisenbahn-Aktien bleiben nominell, wenigstens fand heute weder in Thierbahn, noch in Elisabethbahn, noch in bairischer Ostbahn ein Umsatz statt. Das Geschäft in österreichischen Effekten war matt, dagegen die Course der russischen, namentlich der der englisch-russischen Anleihe, höher. Waaren-Kredit-Aktien eröffneten zwar 106 1/2, gingen aber schnell auf 106 1/2 und schlossen zu diesem Course fest Geld.

Berlin, 30. Juni. Auf dem heutigen Viehmarkte waren zum Verkauf aufgetrieben: Windvieh 588 Stück, incl. 276 Kühe. Preis 13-14 Thlr. pr. 100 Pfd. Schweine 1514 Stück. Preis für gute Waare 13-14 Thlr., mittlere 12-13 Thlr. pr. 100 Pfd. Hammel 6806 Stück. — Kälber 1066 Stück.

Aus dem Kreise Schlochan, 26. Juni. [Vieh.] Alles Vieh wird bei uns augenblicklich enorm bezahlt, obgleich es gut aus dem Winter gekommen ist und keine größeren Verluste stattgefunden haben. Zweispännige Ochsen kosten 150-200 Thlr. das Paar, der Hammel (nicht fett) 4-5 Thlr. Pferde sind fast gar nicht zu haben, und es wird sehr schwer halten, im Herbst die Pferde für die Landwehr-Kavallerie-Übung aufzubringen.

Hamburg, 27. Juni. [Butter.] Das Geschäft bleibt nach wie vor unbelebt und die Preise können nur als nominell gelten. Notirungen: holsteinische 56-58 Thlr., schleswigsche 48-50 Thlr., dänische 44-46 Thlr., mecklenburgische 50-54 Thlr., ordinäre Sorten 40-45 Thlr.

Breslau, 1. Juli. Die heutige Morgen-Ausgabe der Breslauer Zeitung enthält auf Seite 1359 in dem Artikel „zur Zollvereins-Konferenz“ einen entstellenden Druckfehler, indem es Zeile 34 dieses Aufsatze nicht „geographische Lage“, sondern „geographische Lage“ heißen soll. Hg.

Δ Breslau, 1. Juli. [Börse.] Eisenbahnaktien waren heute weichen, dagegen Fonds beliebter und höher. Schlesische Rentenbriefe wurden zu 93 1/2 bis 94 1/2, Staatsschuldenscheine zu 86 1/2, polnische Papiergeld zu 95 1/2 und Noten zu 101 1/2-101 1/2 bezahlt. Schlesische Provinzial-Obligations sind zu 94 1/2 und Krakau-oberschlesische Obligationen zu 82 1/2 begeben worden. National-Anleihe 86-85 1/2 bezahlt und Br. Der Umsatz in Bankaktien war im Ganzen zwar nur mäßig, doch herrschte in diesen Papieren viel Festigkeit. Dieselben bewegten sich wie folgt: Darmstädter 1. 164 1/2 bez., Darmstädter II. 142 1/2-1/4 bez., Luxemburger 113 1/2 Br., Dessauer 117 1/2 Br., Genar 116 1/2 Gld., Leipziger 118 1/2 Gld., Meiningen 109 1/2-1/4 bez. und Gld., Credit-Mobilier 191 1/2 Gld., Thüringer 110 1/2 Gld., süddeutsche Zettelbank 115 1/2 Br., Coburg-Gothaer 107 Gld., Commandit-Antheile 146 1/2 bez., Posener 108 Br., Jaffher 112 1/2 Br., Genfer 103 1/2 Gld., Waaren-Credit-Aktien 107 Gld., Rahe-Bahn-Aktien 107 bez. und Gld.

† Breslau, 1. Juli. Die Börse war heute nicht so anmirtet als gestern; die meisten Aktien gingen etwas niedriger, nur Diskonto-Commandit-Antheile zeigten sich beliebt. Sehr angezogen haben Fonds, namentlich Schlesische Rentenbriefe und Prioritäten (Freiburger und Oberschlesische), wofür bedeutend höhere Preise bewilligt wurden. In Rahe-Bahn ist Mehreres zu 107 gehandelt worden.

≡ [Produktenmarkt.] Wir hatten auch am heutigen Getreidemarkte nur ein sehr trübes Geschäft. Die Angebote aller Getreidearten waren sehr gut, doch mangelte es an Kaufwilligkeit sowohl für den Konsum als nach auswärt, und sind nur kleine Quantitäten zum nöthigsten Bedarf genommen worden. Nur die besten Sortungen erlangten die notirten Preise, während die mittlen und ordinären Sorten 2-3 Sgr. unter Notiz zu kaufen waren. Bester weißer Weizen 145-150-154 Sgr., guter 130-135-140 Sgr., mittler und ordinärer 110-115-120-125 Sgr., bester gelber 135-140 bis 145 Sgr., guter 115-120-130 Sgr., mittler und ord. 95-100-110 Sgr., Brennerweizen 65-70-80-90 Sgr. nach Qualität. — Roggen 87 Pfd. 110-113 Sgr., 84 Pfd. 106-109 Sgr., 83 Pfd. 104-107 Sgr., 84 Pfd. 102 bis 103 Sgr., 83-84 Pfd. 99-101 Sgr. nach Qualität. — Gerste 75 bis 78-80-83 Sgr. — Hafer 42-44-47-50 — Erbsen 100-105-110 Sgr. — Mais 72-75 Sgr. nach Qualität und Gewicht. — Hirse, gemahlener, 8 1/2-8 1/4 Thlr.

In Delfaaten noch wenig Handel und kleine Posten frischer Winter-Rüben mit 112-115 Sgr. gekauft. Küßl pr. Juli und loco ohne Begehr, 17 1/2 Thlr. Br., pr. Herbst verkäuflicher und 16 1/2 Thlr. Gld. Spiritus etwas angenehmer, loco 16 1/2 Thlr. bezahlt. Kleesaaten ohne Handel.

An der Börse war das Lieferungs-Geschäft in Roggen und Spiritus unbedeutend. Roggen loco 80 Thlr. Gld., pr. Juli 75 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 67 Thlr. Gld., August-September 65 Thlr. Br., September-Oktober 61 Thlr. bezahlt. Spiritus pr. Juli 16 1/2 Thlr. Gld., Juli-August 16 1/2 Thlr. Gld., August-September 16 Thlr. bezahlt, September-Oktober 14 1/2 Thlr. bezahlt, Oktober-November 14 Thlr. Br., November-Dezember 13 1/2 Thlr. Br.

L. Breslau, 1. Juli. Zink ohne Umsatz. Wasserstand. Breslau, 1. Juli. Oberpegel: 14 F. 10 Z. Unterpegel: 3 F. 1 Z.

In der Buchhandl. von Emanuel Mai in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei G. P. Aderholz zu haben: Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte ohne Medizin irgend einer Art. oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunktionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pillen, Pulver und Mirturen. — 2. Auflage. 64 Seiten 8. Brosch. Preis 3 Sgr. — Kritik: „Dine Zweifel das beste Buch seiner Art und keine Familie sollte ohne dasselbe sein.“ — Wird bei Empfang von 5 Sgr. franco in ganz Deutschland pr. Post befördert. [21]

Sechshundertjährige Jubelfeier der Elisabethkirche in Breslau.

Am 19. November des Jahres 1257 wurde die Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth in Breslau eingeweiht; das kommende Jahr 1857 führt also den bedeutungsvollen Tag ihres 600jährigen Bestehens herbei. Unzählige sind im Laufe dieser Jahrhunderte innerhalb ihrer Mauern durch die heilige Taufe in die Gemeinde der von Jesu Christo Erlösten aufgenommen, haben dort ihren Taufbund erneuert, durch die Theilnahme an dem heiligen Abendmahl ihre Gemeinschaft mit Christo befestigt, das Band ihres christlichen Ehebandes vor Gott geknüpft, dort, zum Segen für ihre Zeit und Ewigkeit, sich gelobt an dem nie versiegenden Quell des Christenglaubens zur Lehre, zum Trost, zur Hoffnung, zur Seligkeit. Viele, Viele hat der Segen dieses Gotteshauses geleitet an das Ziel ihres irdischen Daseins, und seine Gräfte haben so manchem Entschlafenen eine stille Ruhestätte zur Verwesung gewährt.

Im Verlaufe eines so langen Zeitraumes hat aber der Zahn der Zeit, der ja kein Menschenwerk unberührt läßt, auch an diesem ehrwürdigen Tempel genagt. Christliche Frömmigkeit hat vor Alters ihn aufgebaut, mit frommer Liebe hat man den großartigen Bau erhalten, auch auf seine Verschönerung durch die heilige Kunst Bedacht genommen. Aber auch die Gegenwart wird durch das bevorstehende denkwürdige Fest dringend aufgefordert, dankbar der Verdienste ihrer Vorfahren um diese Kirche und vor allem des Segens eingedenk zu bleiben, den der Herr durch sie und ihre Diener über so viele Seelen gebracht hat. Das Patronat der Kirche wird es auch diesmal an der preiswürdigen Liberalität nicht fehlen lassen, welche es dem Kirchen- und Schulwesen stets zuwendet; den Behörden aber liegt der Natur der Sache nach die Befriedigung der mehr oder weniger dringenden baulichen Bedürfnisse am nächsten, die an sich schon auf nicht unbedeutende Opfer harren; aber es giebt noch viele Wünsche für die Verschönerung des Ehrfurcht gebietenden Baues, der in seiner Gesamtheit ein so großartiges Denkmal christlicher Begeisterung ist und in seinen Einzelheiten so kostbare Schätze christlicher Maler-, Bildhauer- und Schnitz-Kunst darbietet. Und für die möglichste Befriedigung dieser Wünsche nach Kräften mitzuwirken, erscheint nicht bloß als eine natürliche Aufgabe frommer Andacht und gewissenhafter Ehrfurcht vor dem Alterthum, sondern selbst als eine Ehrensache aller Derer, welche in Beziehung zur St. Elisabethkirche stehen oder standen. Viel Schönes giebt es hier vor dem allmählichen Verfall zu bewahren, Anderes unscheinbar gewordenes der Anschauung der Gemeinde wieder näher zu bringen, Einzelnes von seinem nicht Breslau, den 29. April 1856.

wohl gewählten Plage auf einen anderen zu bringen, wenn es der Würde und der heiligen Bestimmung der Kirche nicht angemessen erscheint oder vielleicht gar als die Anbacht störend sich darstellt. Nicht um ein Zerlören handelt es sich, sondern um ein Wiederbeleben des Alten und Schönen in erneueter würdiger Gestalt.

Die Unterzeichneten haben sich zu einem Komitee vereinigt, um für diesen Zweck in möglichster Ausdehnung zu wirken. Die Grenzen ihrer Thätigkeit lassen sich aber erst dann näher bestimmen, wenn es ihnen gestattet sein wird, wenigstens annähernd die Summen zu übersehen, welche der kirchliche Sinn und die christliche Liebe ihnen zur Verfügung stellen wird.

Zu dem Ende bitten wir Arme und Reiche um baldige Mittheilung ihrer Gaben, womit auch bereits schon ein erfreulicher Anfang gemacht ist. Die Ausführung einzelner in Aussicht genommener Pläne erfordert einen bedeutenden Zeitaufwand, und manche Hauptarbeiten können nur zur Sommerzeit betrieben werden. Es ist deshalb nothwendig, bald an das Werk zu gehen. Unsere Bitte ist aber nicht allein an Diejenigen gerichtet, welche dermalen der Elisabethkirche als Gemeindeglieder angehören, sondern auch an Andere nah und fern, welche an dem ehrwürdigen Gotteshause Antheil nehmen, sei es, weil sie selbst früher demselben verbunden waren, oder sei es, weil sie das Gedächtniß ihrer Vorfahren dadurch zu ehren sich verpflichtet halten, daß sie zur Erhaltung des Denkmals mitwirken, welches jene einst gründeten. Die frommgläubige Andacht hat in den Tagen der Vergangenheit dem Bau, der Erhaltung und der würdigen Ausschmückung der Elisabethkirche große Opfer gebracht; aber wie viele Scherstein der Witwen, welche heute kein Name mehr nennt, leben außerdem noch fort in den Millionen Steinen, welche die christliche Frömmigkeit vor sechs Jahrhunderten hier an einander fügte. Erhalten wir den alten, ehrwürdigen Bau, die Hauptkirche des protestantischen Schlesiens, damit wir sie in würdiger Gestalt unseren Kindern und Enkeln überantworten, und auch diese in den Mauern beten mögen, in welchen ganze Generationen ihrer Väter zu dem dreieinigen Gott gebetet haben!

Die Unterzeichneten sind sämmtlich zur Annahme an Beiträgen bereit. Die Geber werden einstweilen im Kirchenblatte, demnächst in einem allgemeinen Verzeichnisse namhaft gemacht werden.

Das Komitee für die Renovation der St. Elisabeth-Kirche. Freiherr v. Schleinig, Schwanger, Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident. Geh. Regierungsrath und Oberbürgermeister. Ehren-Vorstand.

- Auras, Hauptlehrer. Bartsch, Bürgermeister und Obervorsteher der St. Elisabeth-Kirche. Graf v. Burgbauß, General-Landchafts-Direktor. Dieze, Schönschreiber. Dondorff, Prediger am Hospital Allerheiligen. Dr. Ebers, Geh. Medizinal-Rath. Eichborn, Banquier. C. Ertel, Kaufmann. Frhr. v. Falkenhäusen, Oberst a. D. Dr. Fickert, Rektor des St. Elisabeth-Gymnasiums. Fischer, Rechtsanwalt. Friedländer, Kommerzien-Rath. Froboß, Stadtrath. Fürst, Stadt-Gerichts-Rath. Girth, Senior bei St. Elisabeth. Gossa, Diakonus bei St. Elisabeth (Schriftführer des Komitee's). Hartmann, Rentant a. D. Heinemann, Vorsteher einer Leichter-Schule. Herstein, Diakonus bei St. Elisabeth. Heyer, Hospital-Inspektor. Hildebrandt, Tuchkaufmann und Kirchenvorsteher. Sipauf, Chokoladenfabrikant. Fr. W. Hübner, Kaufmann. Korn, Buchhändler. Koschel, Kaufmann. Kramich, Stellmachermeister. Kudras, Sparsassen-Rendant. Kutta, Effektlast bei St. Barbara. Kub, Regierungsrath. Lampe, Partikulier. Linke, Wagenbaumeister. Lindner, Partikulier. Kübbert, Stadtrath. Mache, Kaufmann. Markstein, Tuchappreteur. Meyerhoff, Kaufmann. Dr. Middeldorff, Ober-Konfistorial-Rath und Professor der Theologie (Vorsitzer des Komitee's). Mörs, Vektor bei St. Elisabeth. C. G. E. Müller, Kaufmann. Otto, Hauptlehrer. Ohagen, Kaufmann und Vergolder. Vietsch, Diakonus bei St. Elisabeth. Pratorius, Partikulier. Pulvermacher, Stadtrath. Ravensstein, Major a. D. Resch, Porträtmaler. Römer, Hauptlehrer. Rösler, Bäckermeister und Kirchenvorsteher. C. G. Rösler, Kaufmann. Dr. Rother, Pastor bei St. Elisabeth. v. Noie, Stadtbaurath. Nudolph, Seilermeister und Kirchenvorsteher. Nuffer, Geh. Kommerzien-Rath. Ruthardt, Buchhändler (Stellvertretender Vorsitz des Komitee's). Sander, Hauptlehrer. Seidelmann, Schornsteinfegermeister. G. Selle, Kaufmann. Selling, Kaufmann. Thaler, Gerichtsschösz in Klein-Bandau. J. Somme, Juwelier. v. Wallenberg-Pachaly, Banquier (Schatzmeister des Komitee's). Wähner, Brenneisbesitzer. Worthmann, Rfm. Zäschmar, Buchhändler. Ziegler, Buchhändler. Zimmer, Seifenfabrikant. Zwinger, Stadtrath und Kirchenvorsteher.

Die Abonnements-Erneuerungen auf die Monatschrift für preuß. Städtewesen,

welche alle Post-Anstalten und Buchhandlungen des Inlandes und Auslandes expediren, werden, um Verzögerungen in der

Berufung zu verhüten, recht zeitig erbeten. Nachbestellungen auf die bereits erschienenen 12 Hefte werden prompt effectuirt, in Breslau bei Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Frankfurt a. d. O.

Hofbuchdruckerei von Zrowitsch u. Sohn.

Kaufleute und Agenten,

geneigt, die einträglichen Agenturen eines bedeutenden Etablissements zu übernehmen, wollen sich frankirt wenden an

Else u. May, Direktoren, Albany Rd. in London.

Geschäfts-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das Buchbinder-Geschäft meines verstorbenen Schwiegervaters, Herrn C. G. Brück, von heute ab für alleinige Rechnung übernommen habe, und bitte, das der früheren Firma geschenkte Wohlwollen auch auf mich geneigtest übertragen zu wollen.

A. Weber, vorm. C. G. Brück, Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.

Ein Orgelwerk.

Herr Orgelbauer Schlag in Schweidnitz hat in der dasigen, ihm dazu bewilligten katholischen Kirche ein neues, verkäufliches Orgelwerk aufgestellt, das bei genauer Prüfung so viele und so wesentliche Vorzüge darbietet, daß es als Pflicht erscheint, die Aufmerksamkeit der Männer vom Fach öffentlich darauf hinzulenken.

Das Comptoir der Stahl- und Eisen-Niederlage der „Minerva“ befindet sich jetzt Königsplatz Nr. 3 a.

Glanzlederbuchstaben

in allen Schriftarten, zur eignen und schnellen Anfertigung von Schildern, empfiehlt zu Fabrikpreisen:

F. Schröder,

Papier-Handlung, Albrechtsstrasse Nr. 41.

Für Anfertigung der Schilder wird nichts berechnet.

Die in den k. k. österreichischen Staaten patentirte

Echte Schlesische Waschmaschine

für gewöhnliche Haushaltungen mit und ohne hermetischen Verschluss,

Rohrmannsche Cylinder-Waschmaschine

für größere Haushaltungen, Restaurationen, Fabriken, Institute u.

Über die Leistungsfähigkeit der echten schles. Waschmaschinen, möge unter vielen andern Zuschriften nachstehende Bescheinigung Zeugnis geben: In meiner und mehrerer Eltern der Kinder meiner höheren Töchterschule Gegenwart ist eine Waschung mit der schlesischen Waschmaschine vorgenommen worden, welche allgemein anerkannte Resultate erzielte.

Ein prakt. Elementarlehrer, gut musikal., und empfohlen, wünscht bald eine Privat- oder Hauslehrerstelle. Näheres bei Hrn. Kfm. Einicke, Breslau, Nikolaisfr. franco.

Es wird zur Erziehung eines Mädchens in eine Familie auf das Land ein in vorgerückten Jahren gebildeter evangelischer Lehrer gewünscht, der neben dem wissenschaftlichen auch gründlichen Unterricht im Klügelspiel erteilt und fertig französisch spricht.

Ein tüchtiger Commis findet in unserm Seiden-Band- und Weißwaaren-Geschäft ein sofortiges Engagement.

Auf dem Dominium Schildberg steht ein 5jähriger Sprungstier, Original-Schwyz-Race, von ausgezeichnetem Körperbau, zu verkaufen.

Das Wirthschafts-Amt Schildberg, Kreis Münsterberg.

Ein heizbarer Keller, nach der Straße gelegen, ist bald zu vermieten, Zunkerstraße Nr. 10.

echter langer Herbst- oder Stoppeln, a Vfd. 6 Sgr. beim Samenräumer A. Nießing in Poln.-Lissa.

In der Verlags-Handlung von Graf, Barth u. Comp. (G. Zäschmar) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Album für Schlesien und die Lausitz.

Herausgegeben von

Ed. Ruhlandt II., königl. Ingenieur-Hauptmann a. D.

Inhalt: Vorwort. Scenen aus der heidnischen Vorzeit Schlesiens. Das Jagdbrevier am Jochen. Die Breslauer Kürassiere. Der brave Wagner. Herrschaftliche Gärten in Schlesien. Ein Dichter aus der Familie von Haugwitz. Prof. Selter und Herr v. Gersdorf. Erlebnisse eines Görlitzer Gymnasialisten. Schlachtbericht eines Schulmeisterli. Strenge Justiz der Vorzeit. Alte Volkslieder der Lausitzen. Bischof Laurentius, der Blumenfreund. Alter Aberglaube in Schlesien und der Lausitz. Abelige Sitten im 16. Jahrhundert. Die Grafen von Promnitz. Der große Friedrich in Leuba. Niederlausitzische Ritter. Gemüthliche Rechnung. Sprichwörter in der wendischen Lausitz. Herr v. Rostiz und der gespenstige Eber. Des Teufels Schneiderwerkstatt. Neuere Chronik von Lahn. Beiträge zur Geschichte des siebenjährigen Krieges. Bern-Dietrich. Ueber Vetheiligung kirchlicher Würdenträger an der Kultur in Schlesien im 14. Jahrhundert. Kaiser Ferdinand II. an Wallenstein. Die räthselhafte Wette Nimci. Der Teufelskeller. Eine Schlangensage. Die Flucht nach Buchwald. Handwerker und Kaufmann. Interessante Briefe Friedrich des Großen. Abenteuer im Riesengebirge. Die von unseren Vorfahren benutzten Heilquellen Schlesiens.

Gr. 8. Geh. Preis 22 1/2 Sgr.

In Briesg: bei A. Bänder, in Oppeln bei W. Clar.

Bei Graf, Barth u. Comp. Verlagsbuchhandlung (G. Zäschmar) erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der heilige Geist.

Ein Unterrichts- und Gebetbuch

für Diejenigen, welche das heilige Sacrament der Firmung würdig und zu ihrem Heile empfangen wollen.

Von dem katholischen Priester

Theodor Ottinger.

Mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit.

Mit einem Stahlstich.

8. Heftet. Preis 15 Sgr.

In Briesg durch A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze.

Ein Commis, der im Herren-Garderoben-Geschäft tüchtig ist, kann sich bei J. Posner, Schweidnitzer-Straße Nr. 53, melden. Offerten werden franco erbeten.

Bleichwaaren

werden zur Beförderung ins Gebirge angenommen bei Ferd. Scholz, Büttner-Straße Nr. 6.

Ein- und zweijährige Stiere, echt holländische Race, aus der Provinz Westfrieslands stammend, auf vorherige Bestellung auch Abfestkälber, offerirt zum Verkauf: Das Wirthschafts-Amt Heinrichau, Kreis Münsterberg.

Ein brauner Jagdhund hat sich zur Dylauer-Thor-Actse eingefunden. Der Eigenthümer kann ihn bei Erstattung der Infections- und Futterkosten bis 8. d. Mts. zurückhalten.

Klosterstraße Nr. 1 a, ist die Hälfte der ersten Etage von 4 Piecen nebst Beigelaß zu vermieten und Michaelis zu beziehen.

Ein Gewölbe, Ring Nr. 60, bisher von Herrn Wien sklowitz innegehabt, ist sofort zu beziehen. Näheres bei Julius Stern ebendasselbst.

Zwei herrschaftliche Wohnungen, die eine mit Pferdebestall und nöthigem Geleß, sind zu vermieten und Michaelis zu beziehen, Gartenstraße Nr. 32 b.

Zu vermieten ist am Schweidnitzer-Stadtplatz Nr. 9 eine Wohnung von 6 Stuben, 2 Kaminen und Beigelaß, mit und ohne Stallung und Wagenremise.

Blücherplatz Nr. 11 ist die dritte Etage zu vermieten.

Michaelis zu beziehen: sind Gartenstraße 34 b, 2 mittlere Wohnungen.

Zu vermieten und Michaelis zu beziehen Nikolai-Stadtplatz Nr. 6, Magazintrafenseite, eine Parterre-Wohnung für 120 Thlr., im 3-fensterigen Hause.

Klosterstraße Nr. 1 a ist eine Parterre-Wohnung von 5 Stuben nebst Beigelaß zu vermieten und Michaelis zu beziehen.

Zu vermieten und Michaelis zu beziehen Kleinbürgerstraße Nr. 9 eine Wohnung im 1. Stock von 5 Zimmern nebst Balkon, Kochstube und Gartenbenutzung. Näheres par terre oder Schweidnitzerstraße Nr. 45 im Gewölbe.

Zu vermieten Tauenzienstraße Nr. 7 die erste Etage von Michaelis d. J. ab, und bald zu beziehen die Hälfte der 3. Etage. Näheres bei Moritz Hauner, Tauenzienplatz Nr. 4.

Breslauer Börse vom 1. Juli 1856. Amtliche Notirungen.

Table with columns for various financial instruments and their prices, including gold and bond courses, exchange rates, and stock prices.

Bekanntmachung. Die hiesige, 1630 Seelen zählende Stadt entbehrt seit Jahren eines Arztes und muß von hier aus ärztliche Hilfe in entfernten Orten gesucht werden.

Für einen hier sich niederzulassenden Arzt, der zugleich Wundarzt und Geburtshelfer, ist auf die nächsten 5 Jahre eine Jahres-Remuneration von 50 Thlr. für Behandlung der Ortsarmen-Kranken ausgesetzt worden, weshalb dergestalt qualifizierte Herren Ärzte ersucht werden, sich hier anständig machen zu wollen.

Sieben Stück Kassen-Anweisungen, a 100 Thaler, und zwar Nr. 6,821, 31,128, 33,777, 34,928, 37,780, 49,371, 64,118

Dem Ermittler des Diebstahls sichern wir eine angemessene Belohnung zu.

Der Magist. Malchow.

Korbruthen-Verkauf. Die Korbruthenung in folgenden, zur könlgl. Oberförsterei Jellitz gehörigen, an der Oder liegenden Werbern, 1) dem Oberförster Werder bei Jellitz, 2) dem Oberförster Werder bei Dverte, 3) dem Vicarie-Werder bei Kottwitz, 4) dem Oberförster Werder bei Kottwitz, 5) dem Fleischhauer-Werder bei Margareth und 6) dem Brauer-Werder bei Steine, soll auf die Jahre 1857 bis 1859, Donnerstag den 10. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, im Gerichtskreisamt zu Kottwitz, meistbietend verpachtet werden.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Unterzeichneter beabsichtigt auf seinen Grundstücken, die gegen 200 Morgen betragen, bergmännische Versuche zu unternehmen.

Schiffs-Gelegenheit

Amerika u. Australien dreimal wöchentlich.

Näheres bei Morris u. Comp. in Hamburg, Stubbenhuk Nr. 17.

Bad Salzbrunn

in Schlesien. Gasthof und Mineralbad zur Sonne, bequem und gut eingerichtete grosse und kleine Wohnungen auf Tage und Wochen mit Benutzung eines grossen Gartens.

Für billige Preise kalte und warme Bäder zu jeder Tageszeit.

Ein neues, im Schweizer-Styl erbautes Wohnhaus, nebst Wirthschaftsgebäuden, Garten und einigen Morgen Acker, in einer schönen Gegend Oberschlesiens, nur 1/2 Meile von der Eisenbahn entfernt, an einer Chauffee gelegen, ist aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Näheres Auskunft erteilt auf portofreie Anfragen der Kaufm. Theodor Klingauf in Lublitz.

Ein Tostav., noch ganz guter Mahagony-Flügel ist zu verkaufen Nühgasse Nr. 22, bei der Haushälterin daselbst zu erfragen.

Ein Tostav., noch ganz guter Mahagony-Flügel ist zu verkaufen Nühgasse Nr. 22, bei der Haushälterin daselbst zu erfragen.

Ein Tostav., noch ganz guter Mahagony-Flügel ist zu verkaufen Nühgasse Nr. 22, bei der Haushälterin daselbst zu erfragen.